

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 183.

Magdeburg, Dienstag den 8. August 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Preußen in Frankfurt.

Einer Stadt wie Frankfurt am Main geziemt es, „nach allen Seiten zu glänzen“, hat Goethe einmal gesagt. Und wenn seine Epigonen, sie, „die ein Fließchen trennt vom Sachsenhäuser“, heute auch eine Welt von Goethe trennt, die Freude an Prunk und Glanz ist ihnen immer und allezeit das Höchste gewesen. An dem Goethe-Wort halten sie fest. Sogar im Sprichwort drückt sich das aus: Wenn man in Frankfurt zu einem Spießbürger sagt, er habe mit irgendeiner Sache „nir je prange“, so hat das ungefähr dieselbe schäme Bedeutung für ihn als der „Verlust des Gesichtes“ bei einem bezopften Sohne Ostasiens.

Zimmer vorn dran, heißt's in Frankfurt. Warum also sollte Frankfurt am Main nicht auch vorn dran sein mit einer freien Universität?

Eine freie Universität! Wie das klang! Man vermag sich kaum anderswo eine Vorstellung davon zu machen, welche Begeisterung in Frankfurt entzündet wurde, als zum erstenmal das Projekt einer freien Hochschule greifbare Gestalt annahm. Auf das Stimmungsmachen verstand sich Herr Widess, Frankfurts Oberbürgermeister, ja von jeher, bei dieser Frage aber hat er sein Meisterstück geliefert. In wie vielen Büchern und Schriften kam nicht seit Jahrhunderten die Sehnsucht zum Ausdruck, eine freie Hochschule nach Frankfurt zu bekommen! „Von 1381 bis 1866“ werden in einem Werke von Jung alle Frankfurter Universitätsprojekte aufgezählt. Und nun sollte auf einmal die Sache zur Wahrheit werden? Frankfurt sollte als erste Stadt Preußens prängen können mit einer freien Universität? Das mußte man sich schon was kosten lassen!

Und in den Wonnetaumel des Idealismus mischte sich das Schmunzeln der Wabenvirte und Zimmervermieter, denen die Steigerung des Alkoholkonsums und der Zimmerpreise als Nebengeruchel des stolzen Projekts gar lieblich in die Nase stieg. Viele Millionen — so erzählte man sich — sollten von Frankfurter Bürgern in der Heimat und aus weiter Ferne bereits gestiftet worden sein.

Die Sozialdemokraten hatten wirklich keinen leichten Standpunkt, als sie zuerst vor dem sinnlosen Lärm warteten, der des ersten Werkes nicht würdig sei, und Zahlen, Unterlagen verlangten statt der schäumenden Phantasieprodukte. Da erschien die Magistratsvorlage, und Zug um Zug stellte sich heraus, wie berechtigt die sozialdemokratischen Warnungen waren. Kein Ton mehr von einer „freien“ Universität; eine preussische Doktorenfabrik sollte geschaffen werden, die sich nur in nebenwärtlichen Einzelheiten von den bestehenden 21 reichsdeutschen Universitäten unterscheidet. Ja doch, ein wesentlicher Unterschied blieb! Während die bestehenden Universitäten von Staatsgeldern erhalten werden, soll Frankfurt „prängen“ mit einer Hochschule, die den Staat keinen Pfennig kostet. Die Stiftungsgelder und das Vermögen und die Einrichtungen einiger Anstalten und Gesellschaften, die bisher reichlich zur Hebung der allgemeinen Bildung und Wohlfahrt gewirkt hatten, wie das Sendenberpianum und der Hygienische Verein mit seiner Sternwarte, die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, die städtischen Krankenhäuser und das Spenerische Institut, in dem Professor Ehrlich wirkt und mit dem Japaner Kata zusammen das Syphiliserum fand — alles, alles soll hingegeben werden in den großen nimmerfatten preussischen Tod.

Das wirkte zwar auf gar manchen Enthusiasten wie eine kalte Dusche, aber die Mehrheit der liberalen und freisinnigen Advokaten, Wörstler und Krämer im „Haus Rimpurg“, dem Sitzungssaal der Stadtverordneten, kennt keine Opposition gegen den schlanen Herrenhäuser Widess.

Die „Jugend“ hat neulich ganz treffend gesagt:

Ich mag ja, wie mer hi um her geschmätzt hat —
Und dennoch kriecht mei Zubericht lei Loth;
Wann der Widess ebbes sich in Kopp gesetzt hat,
Dann werd's aach ausgeföhrt — ich kenn' en doch!

Zu innig ist die Sündengemeinschaft zwischen dem Magistrat des konservativen Widess und den Vertretern der liberalen Demokratie, die sich blind und taub stellte gegen alle Einwände der Sozialdemokraten. Erhielten die Vorschläge unserer Genossen auch noch in den ersten Sitzungen der Kommission hin und wieder die Zustimmung des einen oder des andern Freisinnigen, im Schlußbericht und in der Verhandlung im Plenum standen sie allein. Und sie mußten sich's noch gefallen lassen, als „Bildungsfeinde“ zusammen mit den Junkern in einen Topf geworfen zu werden, die im preussischen Landtag, aus ganz andern Gründen freilich, gegen das Projekt Stellung genommen hatten.

Die Kommissionsverhandlungen wurden „streng vertraulich“ geführt, nach ihrer Beendigung aber berief die Sozialdemokratie sofort eine große öffentliche Versammlung ein, die auch von bürgerlichen Elementen stark besucht war und die Opposition unserer Genossen einstimmig guthieß. Hier wie in einer später von den Freisinnigen demokraten einberufenen Versammlung wurden die Heimlichkeitskrämerie der Mehrheit, ihr Zusammenknien vor den Wünschen des Kultusministers und ihre Vergewaltigung der sozialdemokratischen Minderheit, der nicht einmal gestattet wurde, im offiziellen Bericht darzulegen, warum sie gegen das Projekt stimmte, scharf verurteilt. Ein freisinniger Rechtsanwalt, Dr. Singheimer, sagte in der Versammlung seiner Partei, es sei doch eigentümlich, daß von allen Zeitungen nur die „Volkstimme“ eine klare Aufstellung über die Finanzlage der Universität zu geben versucht habe. Wer gebe der Stadt die Garantie, daß der preussische Staat, nachdem man die Selbstverwaltung aus der Hand gegeben habe, der Stadt nicht vorschreiben werde, wieviel sie in jedem Jahre zuzuzahlen habe? Und weiter:

In allen Kulturenationen gibt es sozialistische Professoren. Aber glauben Sie, Karl Marx, einer der größten nationalökonomischen Köpfe, würde heute in Preußen auch nur als Privatdozent zugelassen werden? Kennt man nicht den Fall Krons? Wie wird es künftig mit der Fortbildung im Beruf stehen, die bisher einer der Hauptzwecke unserer wissenschaftlichen Institute war? Nach 10 bis 20 Jahren wird das, was Heilbrunn die „historische Unterlage“ nennt, unsere autonomen Anstalten zur Fortbildung im Beruf und zur Popularisierung der Wissenschaft, verschwunden sein zugunsten einer Studentenuniversität mit preussischem Lehrplan. Der Staat wird Herr über die Universität sein wollen und die Zwangssetzung über nicht ausbleiben.

Verlorne Liebesmühl! Die Mehrheit hatte sich von Widess hinter verschlossenen Türen breitschlagen lassen und alle Parteien stimmten geschlossen für das Projekt; die Sozialdemokraten — die infolge des 1200-Mark-Zensus nur 22 von 71 Sitzen haben — blieben allein und nur eine einziger Freisinniger stimmte in einer zweiten Abstimmung für den sozialdemokratischen Palliativvertrag:

In den Vertrag sind folgende Bestimmungen aufgenommen: Die Stadt, die beteiligten Stiftungen und Gesellschaften werden Leistungen für die Universität nur so lange übernehmen und fortsetzen, als die Zulassung und das Verbleiben im Lehramt nicht von den religiösen, wissenschaftlichen und politischen Ueberzeugungen des Lehrers abhängig gemacht werden, sowie als die Dozenten volle Lehrfreiheit genießen und in der Ausübung staatsbürgerlicher und persönlicher Rechte nicht beschränkt werden.

Jetzt werden die preussischen Junker in den folgenden Verhandlungen in Berlin keine Einwände mehr erheben. Ohne Kampf haben die „Demokraten“ kapituliert, ohne auch nur den Versuch zu machen, trotz preussischem Landrecht und trotz der reaktionären Universitätsgesetze etwas zu erreichen. Der preussische Staat bekommt eine Universität für etwa 3000 Studenten, er braucht sich nicht um die Kosten zu kümmern und bekommt eine Machtposition in der ehemals freien Reichsstadt, die die schlanen Junker schon gehörig auszunutzen wissen werden. Keine Rede ist mehr von einer freien Forschungsuniversität, einem Anst für gewahregelte und verfolgte Lehrer und Hörer, das was in Preußen so dringend notwendig wäre, und jegliche Möglichkeit, den studierenden Frauen mehr Elbogensfreiheit zu geben, die auf den preussischen Hochschulen gebuddelt und gebittelt werden, ist ausgeschlossen. Während in Frankfurt, der drittgrößten Stadt Europas, das fürchterlichste Wohnungselend herrscht, schenkt man dem Staat für die Hochschule etwa 5000 Quadratmeter Bauplätzle; während das Volksschulwesen jahrelang so vernachlässigt wurde, daß ein hoher Prozentsatz der Kinder das Lehrziel nicht erreichte und überfüllte Schulklassen in feuergefährlichen Privatwohnungen untergebracht werden müssen, übernimmt die Stadt die Garantie für einen vier Millionen Mark pro Jahr erfordernden Universitätsetat.

Wie die Trojaner ihr Stadtor niederlegten, um das hülzerne Pferd hineinzubringen, aus dessen Bauch Tod und Verderben entstieg, so reihen die Frankfurter Spießbürger den gesamten Haushaltsplan der Stadt nieder, um Platz und Geld zu gewinnen für die Universitätsspielerei. Und wenn der Kultusminister noch mehr fordert, er wird's auch noch erhalten von den Herrschaften, die mit Goethe-Zitaten ihr schönes Werk einführen, aber mit Sohn und Schwat das sozialdemokratische Projekt einer freien Goethe-Stiftung verachten und lieber eine preussische Hochburg schufen zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie! Nichts weiter als eine faule Ausrede war es, wenn von der Mehrheit behauptet wurde, die „Gönner und Stifter“ wollten ihre Gelder nur als Grundstock für eine Hochschule mit „Berechtigung“, das heißt unter königlich preussischer Kontrolle geben. Eher scheint das Gegenteil wahr zu sein:

ein aus Frankfurt stammender amerikanischer Jude, der 2½ Millionen stiften wollte, hat jetzt sogar die Stiftung rückgängig gemacht, weil bekanntlich auf preussischen Universitäten kein Jude Dozent werden kann. Und in der Frankfurter „Volkstimme“ hat unlängst ein angesehener Gelehrter, Professor Dr. Max Weber (Heidelberg), mit Behrungsweiser Schärfe vor dem Projekt gewarnt, das nur eine Stätte mehr schaffen werde für die gehässige politische Gefinnungsschnüffelei!

Wohl bekomms den Herren! Mer Welt ist aber an dem Frankfurter Beispiel wieder einmal karg gemacht, daß nur noch bei den „Leuten aus der Gasse“, nur bei den „vaterlandslosen Gesellen“ die freie Forschung und Lehre eine sichere Heimstätte hat.

Politische Ueberflucht.

Magdeburg 7. August 1911.

Gegen Wilhelm II.!

Die deutschen Marokkotheyer haben schon den Krieg erklärt. Allerdings nicht gegen Frankreich, sondern gegen Wilhelm II., der sich diesmal mit den Sozialdemokraten in den Vorzug teilen darf, von den „wahrhaft vaterländisch Gesinnten“ als Begünstiger des Auslands hingestellt zu werden. So weit gehen jetzt schon gewisse nationale und ultraroyalistische Kreise gegen den jetzigen Träger der deutschen Kaiserkrone vor.

Wir haben den tollen Erguß der Scharfmacherischen „Post“, der sich direkt und persönlich gegen Wilhelm II. richtet, angebeutet. Es bleibt uns nur übrig, den weiteren Verlauf zu registrieren, denn die Sozialdemokratie als interessierter, aber unbeteiligter Zuschauer gegenübersteht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einer hochhoffiziösen Auslassung, sie könne in diesem Falle die „Post“ nicht als Organ der Freikonservativen anerkennen, und fährt sodann fort:

Wir würden diesen Ausgebirten eines überreizten Gehirns keine Beachtung schenken, wenn sich die „Post“ nicht zum Schlusse erdreißet hätte, Seiner Majestät dem Kaiser, unter der jetzigen Form rhetorischer Fragen, politische Schwäche, ja Begünstigung des Auslands zum Schaden deutscher Interessen vorzuwerfen. Die „Post“ eignet sich mit diesen Ausführungen Gedanken an, denen wir nur in ausländischen Schmähartikeln zu begegnen gewohnt sind. Der Versuch, solche Nichtswürdigkeiten unter dem Schein patriotischer Besorgnis in der deutschen Presse zu verbreiten, verdient die schärfste Zurückweisung.

Das Regierungsorgan sieht also — zum erstenmal in seinem offiziellen Leben — ein, daß man „unter dem Schein patriotischer Besorgnis“ Nichtswürdigkeiten verbreiten kann. Wie oft aber hat dieser Schein einer erlogenen und gehenschelten „patriotischen Besorgnis“ gerade der „Norddeutschen“ dazu dienen müssen, der Sozialdemokratie ein anzuhängen!

Die „Post“ aber, das Sprachrohr der antimittelständischen Kriegspartei, ist in der Antwort nicht faul. Sie bestätigt zunächst, daß sie hier nicht als Organ der freikonservativen Partei geschrieben habe, und sagt dann weiter:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dürfte sehr erstaunt sein, wenn sie wüßte, welchen Leuten... wir aus der Seele gesprochen haben, vielmehr wir glauben gar nicht, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erstaunt wäre, denn sie wird es selbst wissen. Wir ehren die Männer, die als Diener ihres Herrn ihn mit ihrer Person beden, wir verstehen ihr Verhalten und würden an ihrer Stelle auch nicht anders gehandelt haben. Wir wollen deshalb gegen die Schwächen ihres Verhaltens nichts weiter sagen.

Die „Post“ meint also ungefähr so: Ihr armen Nullis von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ müßt ja so schreiben, aber im Grunde denkt ihr auch nicht anders als unjereiner. Säßen wir in der „Norddeutschen“, so würden wir schreiben wie ihr. Söhnet aber ihr in der „Post“, so würdet ihr so schreiben wie wir. Und so verstehen wir uns am Ende ganz gut!

Weiter kann der Monarchismus es kaum bringen in der Selbstzerfleischung. Um aber die Verwirrung in der nationalen Lager noch zu steigern, veröffentlicht jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz“ einen Artikel, in dem die Einberufung des Reichstags gefordert wird. In diesem Artikel heißt es, die Ueberlassung Marokkos an Frankreich würde von Millionen von Deutschen als ein Beweis tiefster nationaler Schwäche angesehen werden, als die erste große Niederlage seit Gründung des Deutschen Reichs. Andererseits bestände das Unerhörte der jetzigen Vorgänge darin, daß das deutsche

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Carl Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Carl König, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Fannsch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Münst. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Drucker: Gr. Münst. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Drucker 961.

Abkürzungen: Jahrbuch der Sozialdemokratie; Monatsschrift (inkl. Bringerlohn) 2,35 Mk., monatlich 30 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,95 Mk. egl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die gespaltene Spaltenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk., Zeitungspreisliste Seite 448.

Volk und seine gesetzliche Vertretung, der Reichstag, vollständig als quantitativ nebensächlich (als nebensächlich) betrachtet würde. Die wenigen Personen, in deren Händen jetzt das Wohl und Wehe dieser wichtigen Frage deutscher Weltpolitik liegt, seien gar nicht imstande, die volle Verantwortung für ihre Schritte allein zu tragen. Darum fordert die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Einberufung des Reichstags, noch bevor die Verhandlungen mit Frankreich endgültig abgeschlossen sind.

Als die Sozialdemokratie in der Novemberkrise von 1908 eine tiefgreifende Verbesserung der verfassungsmäßigen Einrichtungen des Deutschen Reichs forderte, da scheiterten ihre guten Absichten an der passiven Resistenz aller bürgerlichen Parteien, nicht zuletzt der nationalliberalen. An dem skandalösen und tatsächlich unerhörten Zustand, daß die deutsche Auslandspolitik im Dunkel gemacht und allen unkontrollierbaren Einflüssen ausgeliefert ist, tragen also die Nationalliberalen ein großen Teil der Schuld.

Der Forderung, daß die Abmachungen mit Frankreich, ehe sie in Kraft treten, dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden sollen, kann sich die Sozialdemokratie nur anschließen. Angesichts der ungeheuer weittragenden Folgen, die einem Beschluß des Reichstags in dieser Sache zu kommen können, muß jedoch die nationalliberale Forderung unbedingt dahin erweitert werden, daß zu vor die Neuwahlen zum Reichstag schleunigst vorzunehmen sind. Ein Reichstag, der, wie allgemein bekannt, in seiner Zusammensetzung nicht mehr den Wünschen der Wähler entspricht, ist ebensowenig berufen, das entscheidende Wort zu sprechen, wie die wenigen Männer, die die Regierung bilden. Auch besteht die Gefahr, daß die Verhandlungen des Reichstags, falls sie vor den Neuwahlen stattfinden, von frivolen Mandatpolitikern zu einer gewissenlosen nationalpolitischen Wahlmanöver mißbraucht werden könnten, und das könnte weder der Würde des Reichstags dienlich sein noch entspräche es dem Ernste der Sachlage.

Bevor die Verhandlungen so weit fortgeschritten sind, daß die Regierung mit etwas Greifbarem aufwarten kann, wird es wohl noch eine geraume Zeit dauern. Bis dahin kann bequem der neue Reichstag gewählt sein, der entscheiden kann, ob es nicht vielleicht doch besser ist, in einem mehr oder weniger modernen Vergleich zu willigen, als sich kopflos in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Wenn die Kriegspartei, die in den konservativen Parteien und unter den Nationalliberalen ihr Unwesen treibt, wirklich glaubt, was sie sagt, wenn sie wirklich der Meinung ist, das deutsche Volk betrachte das marokkanische Problem als seine Lebensfrage und lehne nach mehrpolitischer Katastrophe, dann wird sie sich unserer Forderung mit Freuden anschließen. Sie wird aber dieser klaren Entscheidung ausweichen, sie will nicht einmal ernstlich die Einberufung des Reichstags, geschweige denn die Befragung des von ihr gefährdeten Volkes. Alles ist bei ihr Bluff und Schwindel!

Vom Katholikentag.

Aus Mainz wird uns vom 6. August geschrieben: Ein Katholikentag ist ein wunderliches Gemisch von Gottesdienst, Volksversammlung, Jahrmaktrudel und Alkoholrausch. Seine Anziehungskraft liegt zum guten Teile darin, daß er für alle Bedürfnisse des Leibes und der Seele hinreichende Befriedigung gewährt, an den Verstand dagegen die denkbar geringsten Anforderungen stellt. Seine Veranstaltungen begannen am Sonntag mit einem Arbeiterfestzug, dessen Teilnehmer sich noch an Nippchen und Sandkäse mit Bier göttlich taten, und sie enden am Donnerstag mit einem Festmahl für die besten Leute, das trockene Gebeiß zu 4,50 Mark und die Weine in entsprechender Preislage. Im Leben berühren sich die Gegensätze, auf den Katholikentagen legt man zwischen die sozialen Gegensätze einen angemessenen Zwischenraum; man fertigt die Arbeiter, nachdem sie ihre Pflicht als „katholisches Volk“ getan haben, mit Bier und Sandkäse ab und wiederholt sie dann wieder in ihre Heimat. Dann ist ein hoher Adel und eine hohe Geistlichkeit unter sich und es besteht keine Gefahr, daß die Gegensätze aufeinanderstoßen und die Teilnehmer des Festmahls in ihrem Wohagen durch die Mißgunst der andern gekört werden.

Den katholischen Arbeitern gehörte der heutige Sonntag. Zu Lande und zu Wasser, mit der Bahn, mit dem Schiff oder zu Fuß kamen sie heute früh vereinsweise nach Mainz gezogen, die goldgelbte Fahne mit irgendeinem Heiligen und einem frommen Spruch geschmückt, von mehr oder weniger phantastisch kostümierten Männern vorangetragen; trommelnd und trommelnd zogen sie ihrem Quartier zu, von wo aus sie einzeln oder truppweise die die Herrlichkeiten des goldenen Mainz anjauerten. Die Stadt brangt im Festmahl, wie bei einem Kaiserfest oder einem Bundesfest oder sonst einer Gelegenheit, wo es gilt, die gute Gemüthung der Bürgerschaft, ihre Geschäfte und ihre Wirtschaften von der hohen Zeit zu zeigen. In einer Zeit, wo es gilt, die Feste zu feiern, wie sie fallen und das Geld zu nehmen, wo man es kriegen kann, ist ja jede Stadt, die etwas auf sich hält, auf feierliche Umzüge eingerichtet; die Vorrichtungen und das Material sind vorhanden und über Nacht erheben sich die Triumphbögen und die Fahnenmasten, schlingt sich Laub und Blüte von Haus zu Haus, flattern die Banner und Fahnen und Fächer.

Man rechnet heute, wie die Katholikentagspresse mit Stolz verkündet, mit einem Fremdenstrom von einer Viertelmillion Personen. Eine solche Masse fällt für den Lebensvertrug ins Gewicht, und mit Ehrfurcht und Zerknirschung führt man sich die Sechshöcker Bier, die Zentner Käse und die Kilometer Würstchen zu, die dieser oder jener Wirt zur Sättigung der heute in Mainz versammelten Christenheit angewandt hat. Die freien Plätze der Stadt sind in Biergärten umgewandelt, und kein Götzen, das ein feindlicher Wirt nicht durch Aufschlagen von Tisch und Bank zur Erweiterung seines Betriebs ausgenutzt hat. Mainz ist heute eine einzige Bierverzehrgelassenheit, ein einziger Wirt-

schaftsbetrieb, wo die katholische Volksseele unter dem Einfluß der amerikanischen Hysterie und der unterschiedlichen Mainzer Bräus büchstächlich zum Kochen gebracht wird.

Das Hauptstück im Programm des heutigen Tages, der Arbeiterfestzug, ist in üblicher Weise, das heißt mit der bei den Merikalen gewohnten Zahlenschwundel verlaufen. 900 Vereine mit 50 000 Teilnehmern kündigten die Zentrumsblätter an. In Wirklichkeit umfaßte der Zug nicht viel mehr als die Hälfte der genannten Teilnehmerzahl; man hatte zusammengekratzt, was man an Vereinen habhaft werden konnte: Wallfahrtsvereine, Kirchenbauvereine, Pfarrvereine, Volksvereine, Männervereine und was sonst sich alles dem weitläufigen katholischen Vereinswesen zuzählt. Unter den 25 000 Zugteilnehmern mochten etwa 15 000 Arbeiter sein, womit nicht allzuviel Staat zu machen ist, zumal wenn man bedenkt, welche Mühe sich die Macher des Katholikentags gegeben hatten, durch die Kettelerfeier auf die Arbeiter zu wirken.

Das reformkatholische „Zwanzigste Jahrhundert“ (München) bringt Ketteler in Vergleich zu seinem jetzigen Nachfolger, der ungleich dem jungerlichen Draufgänger aus Weßfalen es darauf anlegt, sich Fremde auf Erden zu machen: „Selbst die Mainzer Bekchwester sollen mit ihm zufrieden sein. Und das heißt viel. Neben dem Sandkäse ist das die berühmteste Mainzer Spezialität; eine besondere Sorte von Menschen, meist weiblichen Geschlechts, nicht gerade fromm, aber sehr schlecht; selten zu Hause, aber meist vor den Kirchen; ausgerüstet mit Rebolverschrauben und Zungen, die flackernd sind als die langen Hutnadeln. Und sie alle sind mit dem Bischof zufrieden. Und darum kann der Katholikentag ruhig stattfinden. Es wird volle Harmonie sein. Der Bischof ist Berliner Richtung und die Medner ebenfalls. Freie Ansprache gibt es nicht; die Massen verstehen das meiste nicht; Klatschen aber, um zu beweisen, wie sehr sie es verstehen. Darum verläuft die Parade ohne Mißklang!“

Sofort schießen!

Freitag nacht hat in der Genthiner Straße in Berlin ein Kampf zwischen Einbrechern und Schutzleuten stattgefunden, wobei ein Schutzmann lebensgefährlich verletzt wurde. Obwohl der verletzte Schutzmann sieben Rebolverschüsse auf die Verbrecher abgab, hat am Sonnabend der Polizeipräsident v. Jagow folgenden Erlaß an die Polizeireviere ergehen lassen: „Im Hinblick auf meine Verfügung vom 20. Juni bestimme ich hiermit folgendes: Ich werde jeden Schutzmann, der zu spät von der Schußwaffe Gebrauch macht, bestrafen.“

Zu diesem Erlaß erhält der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von „auf unterrichteter Seite“, wahrscheinlich dem Polizeipräsidenten selbst, folgenden Kommentar:

Der Polizeipräsident hat am 20. Juni infolge der Erschießung des Schutzmanns Lucht durch einen Verbrecher in der Friedrichstraße den § 9 der allgemeinen Dienstvorschrift geändert. Dieser Paragraph lautet an der betreffenden Stelle: „Er (der Schutzmann) darf sich der gefährlichen Schußwaffe nur dann bedienen, wenn nach seiner pflichtmäßigen Ueberzeugung die von ihm geführte mindergefährliche Stielwaffe nicht genügt.“ Die Auslegung dieses Paragraphen, wie sie am 20. Juni gegeben wurde, besagte, daß die Beamten, wenn Gewalt oder Tätlichkeiten gegen sie selbst, während sie sich in Ausübung ihres Dienstes befinden, verübt wird, berechtigt sind, in dazu geeigneten Fällen ohne vorherige Anwendung der Stielwaffe gleich von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.“ Die heutige Bekanntmachung des Polizeipräsidenten bedeutet gegenüber dieser Auslegung eine wesentliche Verschärfung der Bestimmungen. Aus der Berechtigung, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, ist nun eine Verpflichtung gemacht worden.

Der Polizeipräsident von Jagow ist der Letzte, der zu einer solchen ungläublichen Verfügung berechtigt ist. Es ist gewiß zu bedauern, wenn Schutzleute im Kampfe mit Verbrechern zu Schaden kommen. Eine solche Gefahr rechtfertigt aber in keiner Weise die generelle Anordnung an die Schutzleute, in jedem Falle sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und eine Strafanzeige an die Schutzleute, wenn solchem unerhörten Befehl nicht Folge gegeben wird. Bei dem geringsten Anlauf, bei dem lächerlichen Straßenfrawall würde dann kein Passant mehr seines Lebens sicher sein. Jagow sollte viel lieber dafür sorgen, daß die Vorkläger, die den Arbeiter Hermann im Mißbrauch ihrer Waffe töteten, bald der gebührenden Strafe überliefert werden. Solange dies Verbrechern noch ungeahnt ist, fehlt Jagow jede Berechtigung zu härterer Anweisung der Schutzleute.

Für den Völkerrfrieden!

Das internationale Meeting, das am 4. August als erste Fortsetzung der Berliner Friedensmanifestation in Paris stattfand, nahm einen ebenso beherzten wie großartigen Verlauf. Und was besonders hervorzuheben ist: Zum erstenmal wurde eine Manifestation in Frankreich organisiert, an der, neben den Vertretern der Konföderation, ein offizieller Vertreter der Partei teilnahm. Das ist ein Ergebnis, das für jeden, der das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften in Frankreich kennt, von großer Bedeutung erscheinen wird, und das der Intervention der deutschen Delegierten zu danken ist. Wolkenschr, Ledebour und Eugen Frank als Vertreter der deutschen Partei, Bauer, Robert Schmidt und Köster als Vertreter der Generalkommission, bzw. der Berliner Gewerkschaftskommission, waren erschienen, um in der ersten Krise, die wir durchleben, die enge Solidarität des deutschen Proletariats mit dem französischen Proletariat zu betonen.

Genosse Bauer, der kürzlich begrüßt als erster Medner des Sozi erhielt, führte aus, daß die deutsche Generalkommission der Einladung der Konföderation mit großer Freude gefolgt sei, weil diese Manifestation einer Idee diene, von der wir hoffen, daß sie millionenfach in allen Ländern widerhallen werde. Jedes

Land habe seine Rolle, die sich nach den Verhältnissen der verschiedenen Länder entwicke, aber über die Grenzen hinweg beseele die gesamte Arbeiterbewegung der gleiche Wille zum gemeinsamen Ziele: der Bekämpfung der Ausbeutung, der Verwirklichung des Sozialismus. Die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse ist überall dieselbe, deshalb gibt es für diese keine Grenzen. (Stürmischer Beifall.) Die deutsche Arbeiterklasse steht Marullo kühl bis ans Herz hinan gegenüber, das ihr nicht die Knochen eines einzigen Arbeiters wert ist. (Wiederholter Beifall.) Für sie ist der Feind nicht außerhalb, sondern innerhalb der Landesgrenze. Die Ausbeuteten aller Länder haben keine Ursache, sich zum Nutzen der Kapitalisten gegenseitig abzuschnitten. Deshalb ist den Herrschenden jede Frikation der Arbeiter ein Greuel. Als J... in Paris wiederholte, was deutsche Arbeiter vor ihm schon tausendmal gehört, wurde er ausgewiesen. Die Frieden... haben den hohen Wert, daß die deutschen Patrioten, die die französischen Arbeiter immer den „vaterlandslosen“ deutschen Arbeitern als Musterpatrioten hinstellen (Gelächter! Das ist gelogen!) und die französischen Patrioten, die umgekehrt dasselbe tun, nicht mehr ihre alten Lügen verbreiten können. Medner schließt mit dem Ruf: „Krieg dem Kriege, hoch die Völkerrsolidarität und der Völkerrfrieden!“ (Stürmischer minutenlangem Beifall.)

Nach der Uebersetzung erhält Genosse Wolkenschr, kürzlich begrüßt, das Wort. Er führt aus, wie heute die Fortschritte der Wissenschaft, statt der Kultur zu dienen, dem organisierten Massenmord dienlich gemacht werden, und welche Verheerungen ein Krieg anrichtet. Medner weist dann auf die platonischen Friedensbestrebungen und Kongresse des Bürgertums hin, die gewöhnlich eine Erhöhung der Militärausgaben zur Folge haben, unter deren Last die Staatsfinanzen dem Ruin entgegengetrieben werden. Auf die Marokkofrage eingehend, erinnert Medner an die Ursachen des Konflikts, den agrarischen und den metallischen Reichtum Marokkos. Die Herren, die sich des Landes bemächtigen wollen, handeln nicht anders wie Räuber und Diebe! (Lebhafter Beifall.) „Im Namen des allmächtigen Gottes“ und zur „Wahrung der Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans, der Integrität seiner Staaten...“ ist der Vertrag von Algeiras von den meisten Monarchen, bis herab zum König von Portugal, der inzwischen die Arbeit eingestellt hat (Weiterkeit), abgeschlossen worden. Diesen Vertrag haben alle interessierten Staaten gebrochen. Welches Geschrei wird nicht erhoben, wenn einmal Arbeiter einen Vertrag irgendwie verletzen! Medner erinnert dann an die Friedenskundgebungen deutscher und französischer Arbeiter vor dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, an die deutschen Sympathiebekundungen für die französische Kommune, an den Hochverratsprozeß und die Verurteilungen Nebels und Liebknechts. Aber seitdem haben wir den Kampf gegen den stärksten Stützpunkt der Herrschenden, den Unersatzen der Massen, mit Erfolg geführt. Wir sind eine Million in der Partei, mehr als zwei in den Gewerkschaften, wir hatten mehr als drei Millionen Stimmen bei den letzten Wahlen, und werden mehr als vier Millionen im nächsten Jahre zählen können. (Lebhafter Beifall.) Dieser erfolgreiche Kampf geht weiter, und mit dem Siege des Proletariats und der dann eintretenden endgültigen Beseitigung des Krieges, wird der Triumph der Zivilisation über die Barbarei gesichert sein. (Stürmischer Beifall.)

Barrio, von der spanischen Gewerkschaftszentrale, überbringt die Grüße von 97 000 organisierten Arbeitern, die kommenden Sonntag in Madrid eine gleiche Manifestation veranstalten werden. Medner schildert das militärisch-kerikale Regime der spanischen wankenden Monarchie, die nach außen eine Ableitung suche. Die Erhebung von Barcelona vor 2 Jahren gegen den Feldzug von Melilla, der Spanien 200 Millionen Pjetas gekostet hat, habe den Widerwillen des spanischen Volkes gegen jeden Krieg gezeigt. Wenn die spanische Monarchie es wagen würde, einen Krieg anzuzetteln, würde in ganz Spanien die Revolution ausbrechen. Lieber für die Revolution fallen, als im den Krieg ziehen. (Stürmischer Beifall.)

Nègre, der zweite spanische Medner, spricht im ähnlichen Sinne.

Tom Mann (England) führt aus, daß die Kriegszügel der Demeis seien, daß die kapitalistischen Staaten den Krieg wollen. Wenn die Arbeiter ihn nicht wollen, dann sei der Krieg unmöglich. Das habe der jüngste Seemannsstreik bewiesen. Deshalb müßte die direkte Aktion und der Generalstreik angewendet werden. (Begeisterter Beifall.)

Nach Koltch (Holland), der im ähnlichen Sinne spricht, gibt Genosse Lavaud, Abgeordneter von Paris, im Namen der sozialistischen Partei eine kurze Zustimmungserklärung ab. Jbetot und Jouhaux, die Sekretäre der Konföderation, resümieren die Reden. Jbetot wünscht besonders, daß die französischen Arbeiter alle die männlichen Eigenschaften, die die Chauvinisten den Franzosen nachrühmen, auch bei einem eventuellen Kriege gegenüber dem Feind anwenden mögen, dem Feinde aber allein innerhalb der Landesgrenze sei. (Minutenlangem Beifall.)

Um 12 Uhr fand die gewaltige Demonstration ihr Ende.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. August 1911.

Die Demokraten und die Reichstagswahl.

Die kleine, aber kräftige Demokratische Vereinigung in Magdeburg hat es bekanntlich abgelehnt, sich in den großen Korb der Reichstagswahlen, Gelben und Schafmacher mit einzufangen zu lassen. Eine endgültige Stellungnahme zur Wahl ist aber damit noch nicht gegeben. Eine Zeitlang hieß es, daß die Demokratische Vereinigung zwar nicht für Robert eintreten würde, jedoch auch für die nächste Wahl noch von der Anstellung einer eignen Kandidatur absehen und den Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Agitation legen wollte.

Jetzt macht indessen die „Demokratische Zeitung“, das Organ der Ortsgruppe der Demokratischen Vereinigung, in ihrer neuen Nummer Propaganda für die Anstellung einer eignen Kandidatur für den Wahlkreis Magdeburg. Der Redakteur dieser Zeitschrift, Herr Dr. Kramer, betont zwar, daß die ganze Erörterung eine redaktionelle Neuerung sei, daß also die Organisation der Demokratie dafür nicht verantwortlich sei, indessen wird man den Artikel doch a-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 183.

Magdeburg, Dienstag den 8. August 1911.

22. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Gegen den Parteivorstand! Die Parteioptionen nehmen bereits Stellung zum diesjährigen Parteitag. Während in den meisten Versammlungen, wie zu erwarten war, der Ausblick auf die große Abrechnung bei den Reichstagswahlen die Stimmung der Genossen beherrscht und die Lust zu theoretischen oder tatsächlichen Streitigkeiten dämpft, ist in einzelnen Kreisen eine Auseinandersetzung mit dem Parteivorstand für nötig gehalten worden. So ist bereits der Antrag gestellt, den Parteivorstand um drei Sekretäre zu erweitern, und dieser Antrag wird im folgenden Parteitag damit begründet, daß der Parteivorstand mit Verwaltungsgeschäften überlastet sei und deshalb nicht genügend Initiative entwickelt habe. In der Bremer Parteiverammlung hat sich Genosse Henke diesem Vorwurf angeschlossen. In Erwiderung auf die auch von uns wiedererhaltene Erklärung aus dem Bureau des Parteivorstandes hat sowohl die Genossin Rosa Luxemburg als der Genosse Rosenfeld lange Erklärungen im „Vorwärts“ veröffentlicht, die sich ebenfalls gegen den Parteivorstand, insbesondere dagegen richten, daß der Parteivorstand gegen den Marofforummel der bürgerlichen Presse nicht eine große Protestaktion eingeleitet habe. Genossin Luxemburg sagt u. a.:

Der Behauptung des Parteibureaus, es sei „nicht wahr“, daß der Parteivorstand „eine Zusammenkunft des internationalen sozialistischen Bureaus ausgeschlagen habe“, steht die nackte Tatsache entgegen, daß, nachdem die sozialistischen Vertreter Frankreichs, Englands und Spaniens ihre Bereitwilligkeit zu einer Zusammenkunft erklärt haben, vom deutschen Parteivorstand erst der Brief eines Mitgliedes erfolgte, der die Einleitung einer Aktion gegen die Kriegsbudgets aus Rücksicht auf die Reichstagswahlen ablehnte, dann eine kurze Erklärung des deutschen Mitgliedes des internationalen sozialistischen Bureaus, die Zusammenkunft sei zunächst nicht empfehlenswert. Daß diese Antwort als eine Abgabe aufgefaßt worden ist, beweist einfach die Tatsache, daß die geplante Zusammenkunft trotz der Zustimmung der Franzosen, Engländer und Spanier abgefaßt und die Maroffo-Affäre auf die nächste Jahreskongress des internationalen sozialistischen Bureaus verschoben, d. h. ad acta gelegt ist, und das unter ausdrücklicher Berufung auf die Antwort von deutscher Seite.

Sämtliche Behauptungen meines Artikels also, die vom Parteivorstand als „unwahr“ hingestellt wurden, sind und bleiben in allen Punkten wahr.

Der Parteivorstand erläßt demgegenüber eine neue Erklärung, die folgenden Wortlaut hat:

„Zu unserer Erklärung in Nr. 180 des „Vorwärts“ äußern sich im gefrigen „Vorwärts“ die Genossen Dr. Rosenfeld und Rosa Luxemburg. Soweit beide trotz unserer gestrigen Feststellungen lediglich ihre früheren Behauptungen wiederholen, verzichten wir auf eine Erwiderung. Wir beschränken uns darauf, neue unwahre Behauptungen richtigzustellen.“

Genossin Luxemburg behauptet, daß der Parteivorstand eine Initiative der französischen Sozialistenführer und des internationalen sozialistischen Bureaus angeregte Demonstration vor 8 Wochen ohne Folgen gelassen habe, ebenso wie die Einladung, die von den französischen Sozialistenführern zu einer Pariser Demonstration Mitte Juli ergangen wäre.

Wir stellen demgegenüber fest, daß weder der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Frankreichs noch das internationale sozialistische Bureau beim deutschen Parteivorstand eine Demonstration angeregt haben. Das internationale sozialistische Bureau hat lediglich am 6. Juli bei allen angeschlossenen Parteien angefragt, ob sie der Meinung seien, daß es Zeit ist, eine Zusammenkunft, wenigstens der Delegierten, der an der Maroffo-Affäre beteiligten Länder einzuberufen. Hierzu hat Genosse Babel als Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und im Einverständnis mit dem Parteivorstand am 12. Juli geantwortet, daß zunächst eine Konferenz des internationalen sozialistischen Bureaus nicht empfehlenswert erscheine.

Zu der Demonstrationsversammlung, die am Mittwoch den 12. Juli in Paris stattfand und die nicht vom Parteivorstand der französischen Sozialdemokratie, sondern von der Seine-Föderation veranstaltet wurde, war der Parteivorstand, wie seinerzeit im „Vorwärts“ mitgeteilt wurde, eingeladen. Die telegraphische Einladung kam so spät in die Hände des Parteivorstandes, daß eine Delegation nicht mehr möglich war. Der Parteivorstand hat darauf das in Nr. 161 des „Vorwärts“ abgedruckte Begrüßungstelegramm nach Paris geschickt. Die unabhängige Arbeiterpartei Englands und die englische sozialdemokratische Partei, die ebenfalls eingeladen waren, hatten ebenfalls durch Telegramm ihre Sympathie für die Friedensdemonstration der Pariser Arbeiter bekundet.

Was den in Nr. 168 der „Leipziger Volkszeitung“ abgedruckten Brief des Genossen Rosenfeld anbelangt, so war dieser Brief keine Erklärung des Parteivorstandes. In dem Briefe heißt es einleitend:

In einer Vorstandsitzung habe ich Ihnen werten Brief noch nicht vorbringen können. Vorläufig will ich meine persönliche Ansicht mitteilen.

Der Inhalt des Briefes war also ganz ausdrücklich als private Meinungsäußerung bezeichnet. Die Methode, ihn trotzdem als Meinungsäußerung des Parteivorstandes zu deklarieren, ist eine Irreführung der Parteigenossen und charakterisiert sich selbst.

Daß der Brief nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, ist selbsterklärend. Die Rundschreiben des P. S. B. sind lediglich zur Information der Parteileitung bestimmt. Mitteilungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, werden direkt der Presse übergeben. Die teilweise Veröffentlichung des letzten Rundschreibens war daher eine grobe Insubordination.

Genosse Dr. Rosenfeld greift den Parteivorstand an, weil er sich zu den Artikeln der „Leipziger Volkszeitung“ nicht früher geäußert habe. Ob in einer gegebenen Situation der Sensationsartikel eines Parteiblattes für eine sofortige Erwiderung wichtig genug erscheint, darüber mögen die Meinungen auseinandergehen. Jedenfalls konnte für die Berliner Arbeiter, die die Einladung zu den Versammlungen in der „Neuen Welt“ gelefen und die vom Parteivorstand bestellten Redner gehört hatten, und für die Berliner Parteileitung, die von uns besonders informiert war, kein Zweifel über den wahren Sachverhalt bestehen.“

Aus den Organisationen. Der Wahlkreis Köslin-Kolberg zählte am Schlusse des Berichtsjahrs, 520 Parteimitglieder, darunter 34 weibliche. Gegen das Vorjahr ist in der Gesamtzahl der Mitglieder nur ein ganz geringer Zuwachs zu verzeichnen. Den Gesamteinahmen von 1675,46 Mark steht eine Ausgabe von 1478,15 Mark gegenüber. Etwas besser sieht es im Kreis Stralund-Franzburg-Rügen aus. Hier betrug die Mitgliederzahl am 1. Juli 1910 942 und am 30. Juni d. J. 1907, mithin ist eine Zunahme von 155 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Kasseebericht weist eine Einnahme von 5587,82 Mark und eine Ausgabe von 3833,52 Mark auf. Im Wahlkreis Greifswald-Grimmen stieg die Mitgliederzahl von 719 auf 750. Der Kasseebericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4485,65 Mark und zeigt einen Bestand von 1013,61 Mark. Der Wahlkreis Neustettin zählt nur 80 Mitglieder. In den

übrigen Kreisen der Provinz ist die Parteioption nicht besser bestellt. Die Jugendbewegung ist in Pommern noch wenig entwickelt. Neben Groß-Stettin hat noch Kolberg einen Jugendausschuß. — Für den Reichstagswahlkampf haben die einzelnen Kreise bereits Maßnahmen getroffen. Der Parteivorstand hat besondere Wahlfonds geschaffen, deren die schon ganz verschiedene Beträge zu verzeichnen haben. Für einen Druckereifonds ist aufrichtig ein 13. Monatsbeitrag zu leisten. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Berliner Reise.

In dem Blatte „Guerre Sociale“, wird die Reise der französischen Gewerkschaftsvertreter nach Berlin besprochen. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stelle:

Unsere Gewerkschaftsvertreter haben soeben Deutschland und Deutschland. Ganz überwältigt, einige unter ihnen — die helfendsten — vielleicht gar ein wenig gedemütigt durch den Vergleich, den sie zwischen unserm Zustand der Organisationslosigkeit und der mächtvollen Organisation der deutschen Arbeiterklasse gezogen haben, sind sie zurückgekehrt.

In bezug auf Organisation besteht in der Tat zwischen der französischen und deutschen Arbeiterklasse der gleiche Unterschied wie zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs, das in die Reihe der Länder 3. Klasse zurückversunken ist, und Deutschlands, das sich auf dem besten Wege befindet, auf dem Gebiet der Industrie und des Handels das erste Land der Erde zu werden. Was bedeuten unsere 400 000 der U. S. T. angeschlossenen Gewerkschaftler gegenüber den 2½ Millionen Mitgliedern der deutschen Gewerkschaftsorganisation? Was bedeuten denn unsere fast leeren Gewerkschaftskassen gegenüber den millionenreichen deutschen Klassen?

Was sollen unsere elenden Zeitschriften gegenüber den gewerkschaftlichen und sozialistischen Zeitungen mit riesenauflagen in Deutschland bedeuten? Und was sagen wir zu den elenden Zeitschriften, in denen sich die Bureaus unserer Gewerkschaften befinden, gegenüber den großen und bequemen, fast luxuriösen Zeitschriften, welche die deutschen Arbeiterorganisationen herbergen?

Es gibt aber etwas noch Bewunderungswürdigeres wie diese großen Mitgliederzahlen und Reichthümer; das ist die Disziplin, mit der diese ganze große Arbeiterarmee voranmarschiert, und zwar zu jener Zentralisation, zu der man gewohnheitsmäßig kommen muß, wenn man nicht nur Schmarotzer, sondern Stämme der Massen liefern will.

Und wenn man sich dabei der Streitereien erinnert, die bei uns die einen gegen die anderen, Sozialisten, Anarchisten, Gewerkschaftler anbringen und die auch die geringste, gemeinsame Arbeit von vornherein unmöglich machen, muß man dann nicht die deutsche Arbeiterklasse bewundern, deren gewerkschaftliche und sozialistische Organisationen, obwohl völlig autonom bleibend, Schulter an Schulter zusammen arbeiten in den Tagestämpfen gegen die feindliche Klasse und gegen ihre Regierung?

Gewiß sind dies besondere Charaktereigenschaften, Früchte der Umgebung, wie bei uns der Geist der Kritik, der Verachtung jeder Autorität, der Geist des Spontanen, des Individualismus, des Wagemutigen in Gedanken und in der Tat, und die Gesamtheit dieser guten und schlechten Eigenschaften, die unser revolutionäres Temperament ausmachen, ermöglichten uns, die Regierung Frankreichs der letzten 120 Jahre eine nach der andern mit dem Gewehrholzen davonzutreiben.

Aber jene Eigenschaften, die man nicht von Natur aus, nicht seit der Geburt besitzt, kann man durch Studium, durch guten Willen und praktische Anwendung sehr wohl sich aneignen, ohne befürchten zu müssen, seine ureigenen Fähigkeiten einzubüßen.

Wenn die französischen Delegierten von Berlin mit dem festen Voratz nach Paris zurückgekehrt sind, bei uns Organisation, Disziplin, Einigkeit, hohe Beiträge zu verdienen, so ist ihre Reise wahrlich ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung. . .

Die Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie ist am Sonnabend erfolgt.

Leipziger Blätter berichten darüber: Der von dem Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig gefasste Beschluß 60 vom Hundert aller in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter auszusperren, wenn die in den Metallwarenfabriken Leipzigs ausständigen Metallarbeiter bis Sonnabend den 5. August die Arbeit nicht aufnehmen würden, ist nunmehr am Sonnabend nachmittag zur Durchführung gekommen. Ob dies in vollem Umfang geschehen ist, d. h. ob 60 vom Hundert ausgesperrt wurden, läßt sich noch nicht feststellen.

Der Formereistreik im pommerschen Industriebezirk ist nunmehr vollständig beendet. Am 2. August fanden in Uckermark vor dem Gewerbegericht nochmalige Einigungsverhandlungen statt. Es wurden die Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma Müller in Uckermark festgelegt, bei der es sich in der Hauptsache um die Entlassung von zwei Leuten handelte, die entgegen den Abmachungen bei der ersten Einigung eingestellt waren, und ferner die Regelung einer Reihe von Arbeitsverträgen bei der Firma Kaiser u. Co. ebenfalls in Uckermark. Beides wurde vollkommen dem Verlangen der Arbeiter entsprechend geregelt und hat die Wiederaufnahme der Arbeit nunmehr beschloffen werden können. Somit ist der Streik mit vollem Erfolg auf der ganzen Linie beendet. —

Abwanderung der Streikenden aus dem braunschweigischen Kohlenrevier. Am Sonnabend und Sonntag hat wieder eine große Anzahl der streikenden Bergarbeiter dem bisherigen Wirkungsbereich des Reviers getrotzt. Bisher sind etwa 400 Bergarbeiter abgewandert. Wenn die Grubenbesitzer nicht bald Zugeständnisse machen, dürften sie von ihren eingearbeiteten Kräften nicht allzuviel behalten und die Aktionäre werden in den nächsten Jahren umsonst nach den gewohnten fetten Dividenden Ausschau halten. —

Aus einer „Giftkammer“. In der Bleiweiß- und Mennigefabrik von Gebrüder Müller, Hartwecke Düsseldorf A.-G. sehen die Arbeiter seit 14 Tagen im Streik. Im Juni wurden die Arbeiter wegen einer Lohnerhöhung vorzeitig und wurden seitens der Firma 29 Pfennig Zulage pro Tag bewilligt. Zugleich wurde vereinbart, daß nach 4 Wochen eine nochmalige Erhöhung der Tagelöhne und eine Regulierung der Arbeitszeiten vorgenommen werden sollte. Als nun die Arbeiter den Dr. Müller an sein Versprechen erinnerten, wurden sie mit Hohn empfangen. An Stelle einer Aufbesserung wurden die im Juni gemachten Zugeständnisse zurückgezogen und die Arbeitszeiten nach unten reguliert, indem Abzüge gemacht wurden. Darauf legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Die Firma verfährt an alle ähnlichen Firmen schwarze Listen und sucht in ganz Deutschland nach Streikbrechern. Eine Kolonne dieser nützlichen Elemente ist auch bereits eingetroffen. Der ursprüngliche Tagelohn beträgt 3,50 Mark. Dr. Müller zahlt aber nur 3,20 Mark für die mühselige, gesundheitsstörende Arbeit in seiner Bleiweißfabrik, 40—50 Arbeiter benötigt die Fabrik, es werden aber jedes Jahr 5 bis 600 Arbeiter eingestellt, weil die meisten davon nach einigen Tagen wieder davonlaufen. Deshalb werden alle Arbeiter davor gewarnt, in dieser Fabrik Arbeit zu nehmen. Zugang ist streng fernzuhalten. —

Der Mühlenarbeiterstreik in Ludwigshafen. Die Walzenmühle in Ludwigshafen hat jetzt 30 Berufsstreikbrecher (Hingebürder) aus Hamburg erhalten, die neben den wenigen anderen Streikbrechern in der Mühle einquartiert sind. Diese Berufsstreikbrecher sind immer ein teures Vergnügen für den Betrieb, ohne daß sie nützliche Arbeit liefern, aber man kann sich das mit dem Gelde der Aktionäre schon leisten. Die Sache der Walzenmühle steht moralisch herzlich schlecht, daß sie auch technisch so schlecht bleibt wie gegenwärtig und die Direktion zum ehrlichen Frieden genötigt wird, kann durch Fernhaltung des Zugangs ausländischer Arbeitsträger bewirkt werden. Die Hingebürder haben der Bewegung nicht zugehört und kosten die Walzenmühle nur viel Geld. —

Folgen eines Streikes. Der Beamte des Metallarbeiterverbandes in Lüdenscheid, Dr. u. g., wurde auf Grund der §§ 152, 153 zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil er den Logiswirt eines Streikbrechers darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er Streikbrecher herberge. Als Strafverschärfend wurde die Eigenschaft als Angestellter des Metallarbeiterverbandes angenommen. —

Arbeiterausschüsse ohne gewerkschaftliche Organisation. Gelegentlich des Straßburger Straßenbahnerstreiks, der nach einmonatiger Dauer mit einem vollen Erfolg der Streikenden endete, fanden vor dem Straßburger Bürgermeisterrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schwander Verhandlungen statt, an denen außer der Streikleitung und der Straßenbahndirektion auch ein Mitglied des Ausschusses, Vize, Direktor des Straßburger Elektrizitätswerks, teilnahm. In bezug auf die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation führte Herr Vize aus, daß er mit der Organisation in seinem Betrieb nur gute Erfahrungen gemacht hätte. Der ordnungsmäßige Betrieb bestandene Ausschluß, hinter dem der Verband nicht gestanden habe, habe gar keinen Wert gehabt, erst nachdem der Verband selbst im Ausschluß mitwirkt, würde positive Arbeit geleistet. Derselbe Herr hat früher einmal den Ausschluß getan, daß derjenige Arbeiter ein erbärmlicher Feigling sei, welcher sich unter den heutigen Verhältnissen seiner gewerkschaftlichen Organisation nicht anschließt. Daß er dabei nicht etwa eine christliche Organisation oder gar einen gelben Verein im Auge hatte, beweist am deutlichsten die Tatsache, daß in der betreffenden Verhandlung für den Straßenbahnbetrieb als zuständige Arbeiterverbände der Deutsche Transportarbeiter-Verband und der Deutsche Metallarbeiter-Verband als berechtigt zu den Verhandlungen im neugewählten Arbeiter- und Bedienstetenausschuß bestimmt wurden. Im gleichen Sinne wie Herr Vize sprach sich Bürgermeister Doktor Schwander aus, der darauf hinzuwies, daß für die sächsischen Betriebe in Straßburg ebenfalls Arbeiterausschüsse gewählt seien, bei welchen die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisation nicht zur Beratung herangezogen würden. Wir registrieren diese Tatsachen in der Erwartung, daß manche rückständige Stadtverwaltung gleichfalls den gewerkschaftlichen Verbänden etwas mehr Anerkennung zuteil werden läßt und nicht die gelben Arbeiter- und Bedienstetenvereine direkt züchtet, wie es mancherorts geschieht. —

Kleine Chronik.

Schreckenssjene bei einer Hochzeitfeier.

Ein jähres Ende fand ein Hochzeitssaal, das in einem Berliner Hotel gefeiert wurde. In einem Nachbarraum gerieten durch eine kleine Benzinexplosion die Kleider eines Hausdieners und einer Wäschefrau in Brand und die beiden Unglücklichen stürzten brennend in ihrer Verzweiflung in den Hochzeitssaal, wo die Gäste in panischem Schrecken auseinanderstühten. Einer der Gäste wurde bei dem Versuch, den beiden brennenden Personen zu Hilfe zu kommen, selbst verletzt, während einige der anwesenden Damen Verbrennungen erlitten.

Zu dem Vorfall werden uns folgende Einzelheiten gemeldet: Während die Gäste in einem der zu ebener Erde belegenen Säle tafelten, wurde in einem andern, dem erstern gegenüberliegenden Saale von dem 24jährigen Hausdiener Franz Pantel mit der Frau Baum Koch das Parkett gebohrt hat. Hierzu bestanden sie einen elektrischen Apparat. Durch Kurzschluß geriet nun eine Kerze am Eingang des Saales in Brand. Sie fiel herab und entzündete einen in der Ecke nahe dem Eingang hingestellten Behälter mit Benzin. Im nächsten Augenblick brannten die Kleider des Hausdieners Pantel und der Frau Koch lichterloh. Beide liefen hilflos mitten unter die entsetzten, wüthend schreienden Hochzeitgesellschaft, die natürlich durch eilige Flucht sich in Sicherheit zu bringen suchte, die ganze Gesellschaft stürzte händeringend zum Ausgang an dem brennenden Saal vorbei. Drei Damen fielen in Weintränke, andere erlitten einen Verbrennung. Dem Hausdiener wurden von Kleidern und dem Hauspersonal die brennenden Kleider vom Leibe gerissen. Frau Koch, die zu Boden gefallen war, wurde zudeckt, wodurch die Flammen erstickt werden konnten. Als die Feuerwehr an der Brandstelle ankam, herrschte dort eine große Aufregung. Zunächst wurden die Verletzten zur Inflation geschafft, wo festgestellt wurde, daß der Hausdiener schwere Brandwunden an beiden Beinen, der Brust, am Kopf und beiden Händen erlitten hat. Frau Koch hatte leichtere Brandwunden im Gesicht, an Händen und Füßen davongetragen. Vermuthlich hat die Unglückliche auch innere Verletzungen durch Tritte erlitten, als die Gesellschaft über die am Boden liegende Frau aus dem Saale stach. Beide wurden Krankenanstalten zugeführt. Die Hochzeit zerstreute sich, da niemand mehr in der Stimmung war, Feste zu feiern. —

Die Jagd nach dem Affen.

Ein eigenartiges Schauspiel hat sich kürzlich den Passanten in der Schillerstraße in Charlottenburg dar. Dort fielen am hellen Nachmittag von einem Balkon einer Wohnung der vierten Etage des Hauses Schillerstraße 40 mehrere Blumentöpfe und auch ein Vogelbauer mit einem Kanarienvogel auf die Straße hinunter. Als man nach der Ursache forschte, bemerkte man auf dem Balkon einen zierlichen Affen, der gerade dabei war, alles, was sich auf dem Balkon befand, hinabzuwerfen. Inzwischen eilte auch schon der Eigentümer des Affen, ein Doktor Pöjart, herbei, dem das Tier aus seinem Käfig entpflanzt war. Vor dem Hause hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die dem amüsanten Schauspiel mit großem Vergnügen zusahnte. Doch alle Bemühungen den Affen einzufangen, waren erfolglos. Man wendete sich daher an die Feuerwehr in der Suarezstraße, die sofort mit der mechanischen Leiter anrückte. Aber nicht einmal von den Feuerwehrleuten wollte sich der Affe einfangen lassen. Als er auf der Leiter den Feuerwehrmann sah, sprang er schleunigst auf einen andern Balkon, und so spielte er eine Weile mit den Mannschaften Greif. Schließlich aber legte er sich selbst eine Falle. Als er sah, daß die zu einem Balkon führende Tür geöffnet war, lief er in das Zimmer hinein und vergrub sich unter dem Bett. Ein Feuerwehrmann folgte ihm und hatte den Flüchtling unter dem Bett hervor. Er wurde seinem Herrn, der die Flucht des Affen wohl einige Dutzend Kosten dürfte, wieder zugeführt. —

Der Betrüger in der Sommerfrische.

In einer Sommerfrische in der Nähe Wiens wurde der Kolonialwarenhandeler Dr. Viktor Robitschek verhaftet, der durch betrügerische Verträge und falsche Abschüsse mit Agenten einen Kiefernplantagen um über 200 000 Kronen geschädigt hat. Es laufen noch fortgesetzt Betrugsangelegenheiten gegen ihn ein. —

Neun Personen als Opfer der Fluten.

Im Laufe des Sonntags sind an verschiedenen Stellen vor den Toren Groß-Verlins viele Personen ertrunken, die sich durch ein Nihilis Bad erfrischen wollten. Im Seebad Hermsdorf der 18 Jahre alte Arbeiter Gustav Otto. Vor den Toren des Alters ertrank in dem See bei Valentinswerder der 16jährige Schüler Franz Meißel. Trotzdem sofort Rettungsveruche unternommen wurden, gelang es leider nicht, den jungen Mann zu retten. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. Bei Rahnsdorf wollte ein unbekannter, etwa 22jähriger Mann vom Brückenkopf in den Müggelsee springen. Da es ihm nicht gelang, schlug er mit dem Kopf auf den Grund und erlitt einen Gehirnebruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Ein andres Unbekanntes erlitt fast an derselben Stelle einen Herzschlag und verstarb. — Bei Fischgarten erkrankte beim Baden das 16jährige Dienstmädchen Emma Schmidt, in Richtung Grund ertrank im dortigen Freibad die 9jährige Gertrud Teichner und in Hennupf der dort bei Verwandten weilende 5jährige Schüler Ernst Dingemann aus Berlin. Einen tragischen Tod erlitt auch ein Arbeiter aus Petersdorf im Gatzendorfer See.

Die Folgen der Hitze.

Noch immer kommen Meldungen von Bränden und Unfällen, die durch die abnorme Hitze verursacht worden sind. Der Verionerzug 954 Eichenach-Niederhonne ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Frieda entgleist. Die Maschine wollte sich tief in die Erde ein, Pass- und Waggons wurden hoch aufeinandergerückt. Das Personal konnte sich durch Abspringen retten, auch die Passagiere blieben unverletzt, doch ist der Materialschaden beträchtlich. Die Ursache der Entgleisung ist Schienenbruch durch Hitze.

Am Sonntag mittag 12 Uhr brach auf dem Rittergut Krummin bei Binnow Feuer durch Selbstentzündung des Schafbärgers aus. Die Feuerwehren von Binnow und Wolgast eilten mit sieben Spritzen zur Hilfe. Abgebrannt sind sieben Wirtschaftsgebäude. Ueber 800 Schafe und 200 Schweine sind umgekommen.

Durchgebrochene Katholiken.

Als sich die Teilnehmer am Katholikentag aus Parkstr. und Umgebung zur Rheinfahrt nach Mainz auf dem Schiffe verarmelten, brach eine Anzahl von ihnen durch das Deck. Die Gefährten zogen sich zum Teil recht erhebliche Verletzungen zu. Acht Personen die Arm- und Beinbrüche davongetragen hatten, wurden in Automobilen ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen der übrigen waren so leichter Natur, daß sie die Stromfahrt nach Mainz ausführen konnten.

Die gefesselte Hermandad.

In dem Orte Saverhöde bei Doulon brangen mehrere Gendarmen in den Hinterhalt eines Kaffeehauses ein, wo die Gäste sich verbietenen Hahnduell anzustellen. Die Spieler warfen sich ohne Zögern auf die Werkzeuge der öffentlichen Sicherheit, entwarfen sie, banden sie, schloffen sie in den Saal ein und ließen sie in dieser harten Gefangenschaft bis zum folgenden Vormittag, wo sie vom Wirt befreit wurden. Die Spieler, die einmal „verehrte Welt“ gespielt hatten, werden gerichtlich verfolgt.

Maschierte Räuber.

Ein dreifacher Mordversuch wurde in den Morgenstunden des Sonntag auf einen Angehörigen eines Geschäftshauses in der Rue Lafayette zu Paris verübt. Zwei maskierte Banditen überfielen den Mann plötzlich und verletzten ihn 15 Messerstiche in den Kopf, durch die er lebensgefährlich verletzt wurde. Die Räuber hatten es auf die Geschäftstasche abgesehen, wurden aber bei ihrer Arbeit gestört, so daß sie die Flucht ergriffen. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, der Räuber habhaft zu werden.

Cholera auf dem Dampfer.

Auf dem österreichischen Lloyd-Dampfer „Adelsberg“ der Dalmatiner Linie nach ein Passagier unter choleraähnlichen Erscheinungen. Der Dampfer legte in Triest nicht an, sondern fuhr direkt zum Seelager, in das alle Passagiere der 3. Klasse und des Zwischendecks eingeliefert wurden, doch wurden keine verdächtigen Anzeichen festgestellt. In Triest wurden heute zwei neue Cholerafälle festgestellt.

Neun Kinder ertrunken.

In Arena bei Stradella sind viele Familien durch ein heiliges Unglück in tiefe Trauer versetzt worden. 9 Kinder verglühten sich damit, in den Fluten des Po umherzuwaten. Hierbei gerieten neun der Kleinen in einen Strudel und versanken lautlos, ehe ihnen von ihren Spielkameraden Hilfe gebracht werden konnte. Die Kinder, die von dem Unglück verschont geblieben waren, eilten in wilder Flucht nach Hause und erzählten Bericht von dem entsetzlichen Ereignis. Es wurden sofort Anstalten zur Rettung der verunglückten Kinder getroffen, doch waren alle Bemühungen erfolglos.

Eine schreckliche Brandkatastrophe.

In DeSnoines im nordamerikanischen Staate Iowa ist in der Nacht zum Sonntag das Hotel Hotel in Flammen aufgegangen. Als man das Feuer entdeckte, hatte es schon einen so großen Umfang angenommen, daß eine erfolgversprechende Lösungsarbeit nicht mehr möglich war. Durch die Schreckensrufe der Besucher wurden die Hotelgäste aus dem Schlummer geweckt, und als sie in wilder Flucht die Treppen hinauntereilten wollten, wurden sie daran durch die harte Rauchentwicklung verhindert. Wollen und Rippen stützten bräunlich zusammen, und nur denen, die sich im unteren Stockwerk befanden, zeigte sich ein Weg zur Rettung. Die übrigen, deren Rettung in Absgesandener gefährliche Gestalten sich hilflos an den Fenstern zeigten, sahen kein andres Mittel, dem Tode zu entkommen, als durch einen Sprung aus dem Fenster. In feierhafter Tätigkeit bemühte die Feuerwehr dem Brande Einhalt zu tun. Mit Todesberechnung versehen einige Feuerwehren über die Korridore in die Zimmer der Hotelgäste zu gelangen. Aber der Qualm, der Dichter und Dichter aus Fenstern und Türen aufstieg, verbot diese Rettungsversuche. Das Feuer verbreitete sich indes von einem Stockwerk zum andern und die Wehr mußte sich schließlich damit begnügen, die benachbarten Gebäude vor einem Übergreifen der Flammen zu sichern. Herzergreifend waren die Zusammenstöße, die aus dem Innern drangen und verzweifelt Rettung heischten. Die Personen, die aus den Fenstern gesprungen waren, gelangten unten zum größten Teile mit gebrochenen Gliedern an. Vierzig Personen bei dem Unglück ihr Leben eingebüßt haben, konnte nach nicht sehr hoch zu schätzen sein, doch muß man leider mit einer sehr hohen Ziffer rechnen. Einzelheiten über das Ende der Katastrophe fehlen noch.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund.

Die nächste Ortsgruppe hielt am 3. August ihre Mitgliederversammlung bei Holz ab. Der Gruppenleiter, Herr E. D. D., berichtete über die letzte Sitzung des Bundes. Danach berichtet überall ein reges Leben, besonders in den Bezirken Dresden, Schöten und Oberhausen geht es mit Hingebungen vorwärts. Im Hinblick an den Bericht

entspann sich eine lebhaft Diskussion, in welcher schließlich lebend wurde, daß die hiesige Bezirksleitung nichts für unsere Sache unternimmt. Der Bezirk Magdeburg dürfte nicht hinter andere Bezirke zurückbleiben. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, in dem die Gruppenleitung beauftragt wurde, nochmals an die Bezirksleitung heranzutreten. Die Antwort der Bezirksleitung soll der nächsten Versammlung vorgelegt werden, welche über weitere Schritte beschließen soll. Außerdem wurde noch beschlossen, Anfang Oktober wieder einen neuen Lehrkurs zu eröffnen. Es soll dazu eine lebhaft Propaganda eingeleitet werden.

Vereins-Kalender.

Angelegen unter dieser Rubrik sollen 5 Pf. die Seite. Bei Bekanntmachung von Mannschaften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Liebesstunden, ... enthalten. Beiträge wie „Angebotung“, „Erwählungen“, „Wahltag“ u. dgl. werden gestrichelt.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Bezirk Nord. Am Donnerstag den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Thiering, Tischlerkragstraße 28. 252

Arbeiter-Samariterkolonne. Am Montag den 7. August, abends 8 1/2 Uhr. Liebesstunde bei Holz, Tischlerkragstraße 28. 1204

Naturheilverein Duxan (G. B.). Am Dienstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im Strauß-Stift. 1203

Neue Leitender Arbeiter-Gesangverein (M. v. D. K. S. V.). Liebesstunden: Dienstag Frauenchor, Donnerstag Männerchor im „Weißen Hof“. 1208

Feuerwehren. Die Wahlvereinsversammlung findet erst Dienstag den 16. August statt. 1259

Profs. Volkverein. Am Dienstag den 8. August, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 1265

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Volkmann. 1268

Marktberichte.

Magdeburg, 5. August. (Müllische Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, stetig, gut 190-192, Kolben Sommergut Roggen inländischer fest, gut 160-168. — Gerste hiesige Chevalier, gut 180-200, feinste über 180, bo. Landgerste gut 180-190, ausländische Futtergerste gut 160-162. — Hafer inländischer gut 180-176. — Mais runder fest, gut 154-156, ameritanischer dunter gut 163-168.

Magdeburg, 1. August. Kleinhändlerpreise. Kartoffeln, neue, 11er 6-8 Pf., 9er 5-7 Pf., 8er 5-6 Pf. — Schuttler 135-150 Pf. Alles für 1/2 Kilo. — Eier, inländische 1 Mandel 105-120 Pf., ausländische 1 Mandel 90 bis 110 Pf. — Mühlweizen, Scheule 90-120 Pf., Bug 80-100 Pf., Rauch 60 bis 90 Pf. — Kalbfleisch, Scheule 80 bis 130 Pf., Bug 70-110 Pf. — Hammelfleisch, Scheule 80-110 Pf., Aug 75-100 Pf. — Schweinefleisch, Scheule 80-120 Pf., Bug 60-90 Pf., Kopf und Weine 45-60 Pf. — Schinken, inländischer, geräucher 180-180 Pf., Küdenfest, frisch 70-90 Pf., Speck, inländischer, geräucher 70-90 Pf. — Koffein 85-90 Pf. Alles für 1/2 Kilo. Die Preise beziehen sich durchweg auf die gangbarsten Sorten.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Stier, Eger und Wolken.	Fuß Wuch		
3. August - 0,25	4. August - 0,27	0,02	—
— 0,68	—	—	—
— 0,26	— 0,28	—	—
+ 0,05	—	—	—

Influß und Saale.			
5. August + 0,70	6. August + 0,80	0,10	—
+ 0,58	— 0,50	0,12	—
+ 1,06	+ 0,86	0,20	—
+ 0,55	+ 0,34	0,01	—
+ 0,05	—	—	—
+ 1,14	+ 1,19	0,01	—
+ 0,82	— 0,82	—	—
— 0,36	— 0,81	—	0,02

Weide.			
5. August - 0,53	6. August - 0,56	—	0,03
Eise.			
3. August - 0,57	4. August - 0,59	0,02	—
— 0,50	— 0,62	0,02	—
+ 0,18	+ 0,28	—	0,10
— 1,63	— 1,10	0,07	—
— 0,79	— 0,51	0,05	—
— 2,26	— 2,26	—	0,02
— 0,47	— 0,52	0,05	—
+ 0,44	+ 0,40	0,04	—
— 0,23	— 0,20	—	0,03
— 0,14	— 0,12	—	0,02
— 0,25	—	—	—
+ 0,42	7. — 6,00	0,02	—
+ 0,25	8. — 0,25	—	—
+ 0,34	— 0,08	0,02	—
— 0,37	—	—	—
— 0,55	— 0,88	—	—
— 0,35	— 0,37	0,02	—
— 0,34	— 0,37	0,03	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. August.

Aufgebote: Obersteiger Friedrich Hermann Böhm in Kiel mit Anna Helma Marie Laurer hier. Stellmacher Otto Müller in Jakenodeleben mit Frida Nord in Osterweddingen. Chorjänger Oskar Botte mit Charlotte Wilton.

Geschlicheungen: Kaufm. Georg Delichau mit Frida Andrian Lagerist Otto Gelmsch mit Ida Schumann. Handelslehre Gust. Hornburg mit Margarete Woche. Praktik. Arzt Doktor Walter Vogt mit Frida Kupprecht. Wirtin des städt. Ordensiers Reinhold Langhans mit Emma Eppmann.

Geburten: Gertrud, T. des Arb. Otto Wille. Martha, T. des Maurers Karl Ziebler. Richard, S. des Maurers Richard Trübner. Asia, T. des Eisend.-Vertimmer-Inventars Rudolf Weisser. Elsie, T. des Kupfers Richard Sch.

Todesfälle: Eisenbahn-Zugführer a. D. Karl Jarin, 57 J., 27 J. Wilhelmine geb. Jauna, Ehefrau des Tischlers Joh. Schürer, 61 J., 10. M. 24 T. Antone geb. Coler, Ehefrau des Gartners Karl Richter, 63 J., 19. M. 12 T. Kaufm. Wilhelm Richter, 63 J., 5. M. 24 T. Witwe Admine Kadamiod geb. Böttcher, 43 J., 11. M. 29 T. Klempnermeister Paul Diedmann aus Domersleben, 41 J., 9. M. 4 T. Marie geb. Giese, Ehefrau des Landwirts Heinrich Schmale aus Reppan, 37 J., 1. M. 3 T. Verkäuferin Margarete Schälze, umw., 19 J., 3. M. Frida, T. des Kupfers Karl Schürer, 1 J., 10. M. Lucie, T. des Bisigeldwebers Hermann Willbrodt, 10 M. Annemarie, T. des Zwickneiders Weg Schöngeler, 4 M., 8 T. Otto, S. des Büblers Otto Busch, 1 M., 5 T. Hans, ungetauft, 2 M., 26 T.

Endenburg, 5. August.

Aufgebote: Lokomotivführer Christ. August Friedrich Wilhelm Wänisch mit Sophie Elise Peter.

Geschlicheungen: Kaufmann Robert Schöde, T. der Margarete Hoppe. Dachdecker Wilhelm Schröder mit Luise Mann. Arb. Wilhelm Schwaneberg mit Emma Henke. Arbeiter Schleifer Walter Becker mit Anna Kaminska. Schriftföhrer Friedrich Rehwald mit Elisabeth Moltenhauer.

Geburten: Ilse, T. des Schlossereibesers Willi B. Ann, T. des Schmieds Richard Müller. Helmut, S. des Schlossers Ernst Thiele.

Todesfälle: Reinhold, S. des Oberpostkassenters W. Schöde, 6 M., 16 T. Anneliese, T. des Kassationsbeamten W. Preuß, 6 T. Helmut, S. des Schlossers Ernst Thiele, 18 T. Emma geb. Sambieren, Ehefrau des Brauerarbeiters Er. Pruchnow.

Burkau, 5. August.

Aufgebote: Buchbinder Albert Schröder mit Maria Saalmann. Former Emil Gräsel mit Gisela.

Geschlicheungen: Kaufm. Gustav Sonntag mit Frida Veder. Porzellanmaler E. P. Dettal mit Maria Albrecht.

Geburt: Margarete, T. des Farbers Otto Nonnenber. Todesfall: Erna, T. des Arb. Willi Behrend, 6 M.

Neustadt, 5. August.

Aufgebote: Aushilfsweihensteller Friedrich Pachtler mit Minna Wiese.

Geschlicheungen: Tischler Ernst Kersten mit Maria Bud. Techniker Ernst Zeißler mit Elise Brüggemann. Kaufm. Kurt Krauer mit Waldi Schmidt. Arb. Paul Nienemann mit Minna Marie Vethge geb. Schüte.

Geburten: Margarete, T. d. Arb. Otto Friede. Lotte, T. d. Maschinenschlossers Franz Margenberg. Hildegard, T. des Wirters Walter Gifftau.

Todesfälle: Berta, T. des Arb. Willi Heinede, 4 J., 20 T. Willi Hamel, veruuzlos, 22 J., 8 M., 5 T.

M.-Graau.

Aufgebote: Kaufmann Albert Martin mit Elfrida Marie. Geburten: Liselotte, T. des Böttchers Adolf Schussdar. Eitel-Paul, S. des Kaufmanns Erich Kößling. Werner, S. des Kaufmanns Wilhelm Nieder. Werner, S. des Malers Ernst Blatt. Friedrich Hermann, S. des Stromweisers-Dialo Gustaf Hoffmann.

Todesfälle: Materialwarenhändler Friedrich Schöde, 64 J. Schneidermeister Louis Veder, 55 J. Anstaltspflegling Hans Spieler, 15 J. Anstaltspflegling Otto Biems, 10 J. Werner Helmut Buefle, 3 M.

Salke.

Aufgebote: Schiffer Heinrich Friedrich Thiele mit Emma Marie Schumann. Gerichtsschreiber Robert Oskar Adel Jarun in Charlottenburg mit Pauline Margarete Charlotte Niemann hier.

Geburten: Erich Hermann, S. des Bohrers Herman Voigtländer. Werner, S. des Kaufm. Robert Lude. Heino Theodor Gerhard, S. des Eisenhewers Heinrich Meher. In Walter, S. des Schlossers August Bredow. Gerhard Alfred, des Glasarb. Hermann Pröphtha. Hermann Erich, S. des Eisenbahnweihenstellers Karl Stübing.

Todesfälle: Tischler Gertrud, T. des Glasmachers Otto Reih, 6 M. Gerhard, S. des Eisenhewers Gerhard Reih, 12 M. Otto Ernst Oskar, S. des Kernmachers Alwin Sonntag, 4 M. Wilhelm Emil Ernst, S. des Glasmachers Ernst Hag, 7 M.

Wischerleben.

Geschlicheungen: Stadtschulmann Johann Fiba mit Emma Lippell. Arbeiter Paul Göndorf mit Elise Göde. Exdient Gustaf Weide in Magdeburg mit Emma Martgat hier. Laborant Paul Held mit Rosa Kortum.

Geburten: S. des Schuhmachers Karl Rolle. S. d. Arbeiters Karl Herper. S. des Werkmeisters Wilhelm Vogeljan. T. des Buchdruckers Joseph Groß.

Todesfälle: Ehefrau Wilhelmine Kleinan geb. Schels, 50 J., 1. M., 12 T. Else, T. des Schuhmachers Robert Sternel, 5 M., 14 T. Kurt, S. des Maurers Wilhelm Bauer, 5 J., 4 T. Else, T. des Arbeiters Hermann Müller, 2 M., 16 T. Luise, S. des Schneiders Gustaf Epilner, 3 M., 5 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Kaufmann Ludwig Franz Hertig hier mit Helene Therese Eder in Erida.

Geschlicheungen: Arb. Friedrich Holland mit Emma Joha. Kaufmann Otto Thieme mit Marie Wegener. Postinspizent Otto Wolzendorf mit Margarete Fadenstedt. Kaufmann Karl Dröge mit Martha Horn. Reisender Albert Busch mit Emma Schinde.

Geburten: S. des Kaufm. Hermann Schinke. T. d. Handschuhmachers Hermann Hoffmeister. T. des Arbeiters K. Preich. T. des Arbeiters Friedrich Bohmeier. T. des Arbeiters Friedrich Wärtens. S. des Zahlmeisteraspiranten Friedrich Nibel. T. des Bäckermeisters Hermann Schliephake. T. d. Lehrers Heinrich Friede. T. des Steinmechers Theodor Hartmann. S. des Maurers Frik Großhaus.

Todesfälle: Else, T. des Maurers Adolf Döhler, 3 M. Gustaf, S. des Musikleiters Adolf Hüffe-Hühold, 3 M. Gertrud Schärer, 10 M. Ernst Mecher, 4 M. Witve Woffe, Ernst geb. Gebbel, 62 J. Witve Niescheit, Rosalie geb. Thoreudt, 65 J. Elli, T. des Bahnarb. Walter Veyer, 1 M. Gertrud, T. d. Hausdieners Valentin Niesche, 4 M. Alfred, S. des Amtsgerichtsanwaltens August Rehding, 3 M. Witve Spörer, Marie geb. Tade, 51 J.

Neuhaldensleben.

Todesfälle: August Karl, S. des Steingutdrehers R. Albert Otto Wiemann, 1 J., 28 T. Arbeiter Andreas Friedrich Heinrich Jürgens, 58 J., 11 M., 14 T.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 29. Juli.


Mitgliederbestand		Krankenbestand	
am 5. August		am 5. August	
männliche	6632 (6597)	männliche	263 (263)
weibliche	2485 (2490)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner	118 (118)
zusammen	9117 (9087)	zusammen	381 (381)
männl.	72,7% (72,6%)	männl.	4,4% (4,4%)
weibl.	27,3% (27,4%)	weibl.	5,3% (5,5%)
Wöchnerinnen 28 (23) Mitglieder. — Sterbefälle — (—) Mitglieder			
Außer den oben angeführten Kranken befinden sich noch in Krankenhäusern und Heilstätten 30 (26) männliche, 14 (12) weibliche, zusammen 44 (40).			
Gezahltes Krankengeld vom 31. Juli bis 5. Aug. Mt. 2963,30 (2970,00) Davon am 5. August Mt. 2794,30 (2875,00)			

erzielen Sie mit einigen Tropfen 3288

Schmackhaftes Gemüse

MAGGI Würze.

Erst beim Anrichten beifügen.



2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 183.

Magdeburg, Dienstag den 8. August 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Salzwedel-Gardelegen.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand am Sonntag in Salzwedel im „Bürgergarten“ statt. Anwesend waren aus fünf Orten 17 Delegierte, darunter eine Genossin, der Reichstagskandidat, Genosse Koch, der Bezirkssekretär, Genosse Weims, für den Verlag der „Volksstimme“ Genosse Fabian, für die Redaktion Genosse Müller.

Genosse Weims gibt einen kurzen Rückblick von der Entwicklung der Parteiorganisation. Dem Fortschreiten der Bewegung war ein Mangel an geeigneten Personen zur Agitationsarbeit hinderlich. Im letzten Jahre gelang es, einige Filialen neu zu errichten.

Den Geschäftsbericht des Vorstandes erstattete Genosse Busse (Salzwedel). Der Verein hat 326 männliche und 95 weibliche Mitglieder. Im letzten Jahre hat sich die Mitgliederzahl nicht sonderlich vermehrt. Der „Volksstimme“ konnte eine Anzahl neuer Abonnenten gewonnen werden. Redner bespricht lokale Verhältnisse in den Filialen. Die Vorbereitung für die Partei ist sehr mühevoll, das müge auch die Ursache sein, daß sich recht wenig Genossen zu Flugblattverbreitungen usw. finden. Der Kassierer, Genosse Blau, gibt die Endzahlen des Kassenberichts bekannt. Genosse Weims schildert eingehend die Einrichtungen des Betriebes der „Volksstimme“.

In der Diskussion geht Genosse Koch auf Einzelheiten der Parteiarbeit ein. Die „Landpost“ und Flugblätter müssen noch planmäßiger verbreitet werden. Genosse Fabian macht Mitteilungen über die Verbreitung der „Volksstimme“ im Kreise und gibt Ratsschläge für die Zeitungsagitation. Weims übt scharfe Kritik an der Tätigkeit der Genossen, insbesondere der Salzwedeler und Gardelegener. Zum Wahlkampf sei es zweckmäßig, einen Wahlsekretär anzustellen. Das Sekretariat müßte schon am 1. Oktober eröffnet werden. Es sprechen ferner die Genossen Busse, Schulz, Sperl, Könel, Eikenberger, Kochhaus, Gase, Grimm.

Genosse Koch referierte sodann über den Stand der Organisation und die kommenden Reichstagswahlen. Redner macht sehr instruktive Ausführungen über das Zusammenarbeiten der Funktionäre und übt scharfe Kritik an den Arbeiten des jetzigen Reichstags. Das Referat wird sehr beifällig aufgenommen.

Genosse Weims stellt folgende Anträge: Die Generalversammlung beschließt, mit dem 1. Oktober 1911 einen Wahlsekretär für die Zeit des Wahlkampfes anzustellen. Die Auswahl des Sekretärs hat der Bezirksvorstand vorzunehmen. Der Sitz des Sekretariats ist Salzwedel. — Der Kreisvorstand bildet das Kreiswahlkomitee. Die Leitung des Wahlkampfes liegt in seinen Händen. Im Wahlkomitee hat der Sekretär und der Kandidat Sitz und Stimme. Maßnahmen sind im Einverständnis mit dem Bezirksvorstand zu treffen.

In der Diskussion sprechen die Genossen Blau und Gase. Die Anträge Weims werden angenommen.

Zum Bezirkskongress werden Kochhaus (Gardelegen) und Grimm (Walbeck) delegiert.

Als Vorsitzender wird Busse, als Kassierer Blau, als Schriftführer Herbst gewählt. Die Genossen Gens und Schmidt werden Beisitzer, die Genossen Schulz und Weinke Revisoren. Als Preiscommissionsmitglied soll Winger (Lemsdorf) vorgeschlagen werden. Darauf werden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Faustrecht.

Dieser Titel gibt der „Altmärker“ einem Artikel, in dem „ein neuer Fall von Willkürherrschaft eines altmärkischen Amtsvorstehers“ beschrieben wird. Bekanntlich sollte der Sekretär

des Bauernbundes, Herr Sonnenschein, vor wenigen Wochen schon von Herrn von Ippenplik aus aus der „Arbeitskasse“ bekommen, als er sich herausnahm, eine öffentliche Versammlung anzunehmen. Nun benutzt der Bauernbund, weil es ihm geht wie der Sozialdemokratie — werden ihm von den konservativen Großagrariern die „Arbeitskassen“ getrieben, an Sonntagen freie Plätze zur Abhaltung von Versammlungen. Am 6. August sollte in Schorfstedt unter freiem Himmel eine Versammlung stattfinden. Da der Ortsvorsteher Müller auch zugleich Amtsvorsteher ist, schickte Herr Sonnenschein diesen auf, um die Versammlung abzuwehren. Das Gespräch zwischen Amtsvorsteher und Bauernbundessekretär wurde, nach dem Berichte des „Altmärkers“, in folgender Form geführt:

„Herr Amtsvorsteher, ich komme, um für nächsten Sonntag unter freiem Himmel eine Versammlung des Deutschen Bauernbundes anzumelden bei ...“ Herr Sonnenschein unterbrechend, erwidert der Gewaltige in barschem Tone: „Das erlaube ich nicht!“ — „Herr Amtsvorsteher, ich muß Sie nun darauf aufmerksam machen, daß das nicht von Ihrem persönlichen, willkürlichen Ermessen abhängt, sondern ...“ (Den Sekretär wieder unterbrechend und zur Tür weisend): „Da gehen Sie wieder hinaus, wo Sie heringekommen sind.“ — „Herr Amtsvorsteher, ich sehe mich dann, da Sie mich, der ich zu Ihnen in Ihrer amtlichen Eigenschaft komme, geradezu hinauswerfen, genötigt, mich beschwerdeführend an den Herrn Landrat zu wenden.“ Darauf verließ Herr Sonnenschein das Zimmer, trat aber dann nochmals ein und bat höflich: „Herr Amtsvorsteher, können wir nicht in Güte auseinanderkommen?“ Da tritt der Amtsvorsteher auf Herrn Sonnenschein zu, geht zur Tür und drängt ihn, dieselbe schließend, hinaus.

In der Altmärk herrscht unumschränkt der Adel mit seinem altpreussisch verfaßten Denken, herrschen die Großagrarien in all ihrer göttlichen Dreistigkeit. Solange ihnen die Kleinbauern in „Bunde der Landwirte“ willig Staffage bildeten, sich in ihrer Vertrauensseligkeit von den gnädigen Herren, die sich gelegentlich in Wahlversammlungen sogar „Bauern“ nannten, auf gesetzgeberischem Wege das Fell über die Ohren ziehen ließen, waren sie gute und deutliche Kerle. Nun ist die Gesellschaft der „Herren“ den kleinen Landwirten doch ein wenig zu unbehaglich geworden. Die Kleinbauern organisierten sich im „Bauernbund“. Nun werden sie schlecht behandelt, die ehemaligen Kampfesbrüder, sie werden sogar mißrätel behandelt; noch schlimmer als mißrätel, beinahe so wie die Sozialdemokraten. Wenn den Sozialdemokraten die kümmerlichen Freiheiten und Rechte, die es in Preußen-Deutschland noch durch die Geseze gibt, einfach von irgendeinem agrarischen Amtsvorsteher durch örtsherrliche Verfügung abgeschafft wurden, dann hatten die Dorigewaltigen immer noch einen gewichtigen Entschuldigungsgrund für ihr geschehens Handlung: es waren Sozialdemokraten, vaterlandlose Wesellen, die „außerhalb“ des Staates und seiner Geseze stehen, gegen die man die Geseze ein wenig in vaterländisch-agrarischen Sinn auslegen kann. So ein Kämpfer, der gegen die Rechte von Staatsbürgern tritt, war für seine Massengenossen ein Held, und sonst je ordnungsliebende Bürger und liberale Politiker fanden seine geschehens Handlungen mindestens sehr begreiflich. Von irgendeiner Entrüstung, dem Bestreben, gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, war nichts zu bemerken. Nun behandeln die konservativen Amtsvorsteher die Bauernbündler gerade so wie Sozialdemokraten. Mit ihrem „Patriotismus“ können sie hier nicht heucheln. Die kleinen Bauern sind monarchisch gesinnt und „ordnungsliebend“, vergessen nicht, in ihren Versammlungen den Landesherrn hochleben zu lassen. Hier kann der konservative Egoismus, die rücksichtslose politische Herrschaft der Agrarier nicht mit geheuchelten patriotischen Redensarten verschleierte werden. Die Liberalen vergießen ob dieser Gewaltpolitik rührende Tränen. Wenn es gegen Sozialdemokraten in dieser Art ging, waren sie gleichgültig und stumm.

Cracau, 7. August. (Das Cracauer Wehrlein verbotener Weg.) denn die Schilder sind beschwunden. Als nun einige Personen das Wehr hoch überschritten, kamen sie auf ein andres Hindernis, und zwar in Gestalt des Bedienstetenbesizers und Fähnrichs Kallenbach. Letzter hält jeden, der über das jetzt trodene Wehr geht, an und verlangt für die Ueberbreitung des Wehres von Erwachsener 5 Pfg., von Kindern 3 Pfg. und von Personen mit Hädern 8 Pfg. Dies sind die Preise, welche die Strombaueverwaltung festgesetzt hat für die Ueberfahrt am Wehr. Selbstverständlich bekommt der Fähnrich nicht von allen Personen so ohne weiteres das Geld. Im Weigerungsfall holt er wohlgenut ein Schreiben der Strombaueverwaltung heraus, aus welchem hervorgeht, daß ihm das Geldnehmen für Ueberfahren des Wasserfalls gestattet ist. Wer auch dann nicht bezahlt, dessen Personalien werden festgesetzt. Zu welchem Zweck? Wahrscheinlich soll es eine Unterlage geben wegen unbefugten Ueberfahrens des Wehres! Man kann nun die Frage aufwerfen: Ist der Mann berechtigt, hier Geld zu nehmen? Und hat die Strombaueverwaltung das Recht, das Vorgehen des Mannes zu sanktionieren? —

Mittelaltersleben, 7. August. (Der Konsumverein) hielt eine Sitzung ab. Der Geschäftsbericht ergab folgendes Resultat: Warenumsatz im 1. Halbjahr 1911 73 587 Mark gegen 63 067 Mark in der gleichen Periode des Vorjahres. Lieferantenumsatz 11 300 Mark gegen 16 500 Mark im 1. Halbjahr 1910. Die Mitgliederzahl betrug 586. —

Mädchensleben, 7. August. (Sitzung der Stadtvorordneten.) Die Uebernahme einer Strecke der Magdeburger Chaussee in städtische Verwaltung wird beschloffen. Die Uebernahme erfolgt gegen eine jährliche Entschädigung von 580 Mark und eine einmalige Entschädigung von 5500 Mark. Zur Besoldungsordnung der Lehrer und Lehrerinnen der Knaben-Mittelschule und Gehobener Mädchenschule wird ein Nachtrag genehmigt. Die Regelung des Ruhegehalts an den gleichen Schulen für diejenigen Lehrpersonen, bei denen die Ruhegehaltsklasse nicht voll eintritt, wird genehmigt. Für die Ausführung des Geländers an der Heinrichstraße sind in früherer Sitzung 1700 Mark bewilligt. Die erfolgte Ausschreibung hat eine Erhöhung der Kosten um 40 Prozent ergeben. Stadtv. Greiner beantwortet den erhöhten Betrag, weil nach seinen Feststellungen die gleichen Arbeiten früher zu billig ausgeführt worden seien. Der Betrag wird bewilligt. Der Verkauf von städtischen Wägen an eine Wagenwerkstatt wird genehmigt. Die Bedingungen über die Ausführung der Bauten sind bereits in Nummer 167 der „Volksstimme“ mitgeteilt. Stadtvorordnete Kühne begründet die Vorlage. Die Wohnungsfrage sei von großer sozialer Bedeutung. Die Errichtung gesunder Arbeiter-Wohnungen durch Privat-Unternehmer habe in dem letzten Jahrzehnt nicht die geringste Unterstützung erfahren. Das industrielle Umfeld unserer Stadt hat die Wohnungsfrage zu einer Unruhmater gemacht. Die Stadtverwaltung handle nur klug, einer parteilosen Wagenwerkstatt ihre Unterstützung nicht zu versagen. Durch die gesteigerte Bautätigkeit und durch das Vorhandensein reichlicher Wohnungsgelegenheit wird die wirtschaftliche Entwicklung gefördert. Die Stadtvorordneten Mahry und Hammer bekämpfen die Vorlage. Ersterer als hundertfacher Hausbesitzer wisse, daß keine Wohnungsnot herrsche. Es seien wohl verschiedene Familien vorhanden, die keine Wohnung bekommen, das beweise aber keine Wohnungsnot. Redner empfiehlt die Wahl einer Kommission zur nothmöglichen Durchberatung der Vorlage. Stadtvorordnete Hammer empfiehlt, falls ein Bedürfnis zum Bauen von Arbeiterwohnungen vorliegt, daß die Stadt das Bauen selbst ausführt. Die zu übernehmenden Garantien sowie das Verkaufen von städtischen Gelände gingen entschieden zu weit. Bürgermeister Dr. Bunde empfiehlt die Vorlage. Stadtv. Greiner weist alle die Bedenken der Stadtv. Mahry und Hammer zurück. Für letzteren dürfte das Motiv der Befähigung wohl nur darin zu suchen sein, daß die Wagenwerkstatt nicht die Anerkennung auf dem so wichtigen Gebiet der Wohnungsreform zuteil werde. Kleintlicher kann man sich eine Bekämpfung nicht vorstellen.

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von Ada Christen.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wein nicht,“ stammelte der Mann ermutigt, „ich bitt dich“ ... er ließ das Kleid los, legte jählings seinen Arm um ihren Nacken, riß sie an seine Brust, und als ob ihm jemand einen Stoß in die Kniebeuge gegeben hätte, so brach er mit einem Male zusammen und lag vor ihr auf beiden Knien. Er redete den Arm hinaus und erfasste eine niederhängende Hand, fest drückte er sein heißes Gesicht an ihre Hüfte und er fühlte, wie die Hand zitterte, wie die ganze Gestalt bebte und schwankte. Er hörte ihren Herzschlag und es überkam ihn, daß jetzt die entscheidende Stunde da sei für alle Zeit. Wie ein Sturm slog die Klage, der Schmerz, die heiße Liebessehnsucht von seinen Lippen zu ihm hinauf, da in der Finsternis, in der Erregtheit, in der Verzweiflung und Furcht vor der Zukunft sprach der Mann, wie er sonst nur in seinen Gedanken zu ihr redete. Sie sah ihn ja nicht, er brauchte sich nicht zu schämen, einmal, ein einziges Mal mußte er doch die Last von seinem Herzen werfen. Er dachte nicht daran, ob sie ihn verstehen könnte, ob sie seine leidenschaftlichen Worte nicht ängstigten, er wußte kaum, daß er ihr Kleid, ihre Hüfte, ihre Hand küßte und wieder küßte, als aber Tropfen um Tropfen aus ihren Augen auf seine Stirn fiel und das stumme Weinen des Weibes in eine trampfahres Schluchzen überging, da richtete er sich an dem Leibe der Ziehernden mühsam auf, wußte gewaltig zwei bebende Rippen, die seinen Fuß nicht erwiderten, und zog die Gestalt in das erleuchtete Zimmer ... Die Ganne entwand sich seinem Arm und wankte mit einer abmehrenden Handbewegung, an den Tisch, sie setzte sich vor ihr Arbeitszeug, und verhüllte das Gesicht mit dem Tuche, das sie um den Nacken geschlungen trug.

Zuerst rief sich der Leopold die Augen, nachher sprengte er sie weit auf und glockte die Ganne an, dann griff er nach der Lampe, schleuderte die Tür mit dem Ellbogen zurück und leuchtete hinaus in die Küche; als er sah, daß nur sie allein, die dort hinter ihm am Tische saß, da sei, stellte er die Lampe wieder hin und fragte erkaunt: „Du hast mir die Tür aufgemacht?“

Die Ganne nickte, ohne aufzublicken. Jetzt wird er um sein Weib fragen, schwebte ihr unendlich vor, was soll ich sagen? Aus dem, was er gesprochen hatte vor ein paar Minuten, hatte sie herausgefunden, daß Schlimmes zwischen den Eheleuten vorgefallen war. Wo aber mag die Lene

hingelaufen sein, und was wird er sagen — was wird er tun?

Das Mädchen wußte nicht, wie das erstaunte Gesicht des Leopold sich allmählich verwandelte, wie er an dem Schnurrbart zupfte und zweifelnd auf die dürftige Gestalt blickte, wie endlich ein ingrimmiger, häßlicher Zug sein Antlitz entstellte. Erst als er brutal auslachte, schrak sie zusammen, ließ die Hände niederfallen und wandte sich ihm zu.

„Ist ein dünner Spaß gewesen,“ und er zuckte geringfügig die Achseln.

„Was?“

„Na, daß sie dich da hinausgeschickt hat und kommod weitergeht,“ er deutete die Worte und sprach laut, als ob er jemand wahrufen wollte.

„Leopold!“

„War dir vielleicht um das Büffel z'tun, scheinhelliges Ding? Kommt, ich gib dir noch eins, mein Weib ist nicht eifersüchtig, das siehst du!“

Alles das war für die Lene geredet, er wußte, daß sie dort in ihren Kissen verborgen trotzig hinhörchen täte auf jedes Wort und daß die Ganne nur da sei, um neuen Spott unmöglich zu machen. Jetzt regte sich Zorn und Scham wieder in ihm, das dünne Mädchen da hatte seinen Namen gehört, hat ihn auf den Knien gesehen und sein Weib hat geschlafen, oder hat ihn neuerdings verspottet. Da kramte sie schon wieder die Hand zusammen. Auseinander mit den Fingern! Herrgott! was mach' das Weib mit ihrer Unsinigkeit ans mir!

„Hast du dein Weib nicht gesehen, Leopold?“

Das fuhr in seine peinvollen Gedanken, er setzte sich matt nieder und fragte:

„Was hast du gesagt?“

„Die Lene ist in der Abendzeit fortgegangen und ist — erschrick nicht, ich bitt dich — ist noch nicht heimgekommen,“ sagte das Mädchen leise.

„Nicht daheim! jetzt? mein Weib?“ stammelte der Leopold, er stieß die Ganne beiseite, rannte zu dem Bette seiner Frau, schüttelte die Kissen und Decken, wühlte alles durcheinander, er meinte, daß sie versteckt sein könnte. „Nichts da ... wo ... wo ist ... sie hin?“ gurgelte er, als ob er aus einem Wasser heransiepte, das ihm über den Kopf ging.

„Jesus, Maria! Schau nicht so drein, komm zu dir! Es kann ihr ja etwas geschehen sein — in der Früh' wird sie schon kommen,“ tröstete entsezt und zaghaft die Ganne.

„Was geschieht ... freilich, das könnt möglich sein,“ lachte er „aber ... Ganne, es gibt auch Weiber, die ihren Männern davonlaufen ...“

„Davonlaufen?“ sagte die Ganne erschreckt.

„Durchgehen! ... Wo ist mein Bub?“ schrie der Mann jählings und tappete nach der Wiege.

„Sei nur still, ich bitt dich, das Kind ist da, ich bin ja darum herübergekommen.“

„Armes Ding, Du,“ murmelte der Leopold, „Du bist immer gut und ehrlich ... Du hast den Sieb parieren müssen, den sie mir zurückgegeben hat ... Ganne, sag mir alles von ihr.“

Er zog einen Stuhl herbei und stieß ihn derb zu Boden, der Kleine schrie im Schlafe auf und hustete gleich danach kurz und schrill, daß es wie ein heißes Wellen Klang. Die Ganne horchte ängstlich und wollte zu dem Kinde, doch der Mann packte sich ihr gegenüber, hielt sie am Arme fest und sagte wie ein Stumpfhirniger:

„Alles sag mir ... alles!“

Was sie zu erzählen wußte, erzählte sie ihm, es war wenig genug. Er ließ sich die letzten Worte seines Weibes immer wiederholen, er sagte selbst jede Silbe nach, aber er konnte nichts herausfinden, als daß sie mit einer Lüge ihn und das Kind verlassen hatte.

„Leopold, sei doch ein wenig gefaßt,“ bat die Ganne, „laß mich aus, ich muß zu dem Bubben, der Husten ist so — dein Kind ist krank, hörst?“

„Auch das noch ...“

Er nahm die Lampe und leuchtete dem Mädchen, das fürsorlich wie eine Mutter das Kind aufgab.

„Da schau, Leopold, wie der Kleine fiebert.“ Mit dem Stiel eines Löffels drückte sie die Zunge des Knaben nieder und schaute in sein Mündchen. „Sch mein,“ sagte sie erregt und suchte die Tränen zu verschlucken, „ich mein, Du sollst schnell einen Doktor holen, das wäre das Beste.“

„Warum?“ fragte der Mann gedankenlos, denn das Bild seines Weibes flimmerte dort auf dem Buchstisch und er konnte an nichts mehr sonst denken als an sie. Wo, wo, wo ist sie? ... Bei wem? ... bei wem? Herrgott! ... Er konnte nicht weiter fort mit seinen Gedanken, eisfakt riefelte und rann es ihm über den Rücken, er nahm das Bild und stierte es an, als ob er es sein Lebetag nicht gesehen hätte. „Bei wem?“ murmelte er, und als er sich reden hörte, da hub auch sein Gehirn wieder mühselig zu arbeiten an. „Vielleicht jetzt schon ein nichtsnukiges Weib,“ summt es in seinem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Die zu leistende Finanzgarantie durch die Stadtgemeinde ...

Org. 7. August. (Des Nachhins.) Vor einiger Zeit hat das Kammergericht als Berufungsinstanz entschieden, dass das Nachhins der Kinder in der Schule mit zum Unterricht gehört...

(Achtung, Schulkamerer!) Die Kollegen, welche gewillt sind an einem vom Bildungsausschuss zu veranstaltenden Vortragskursus teilzunehmen, werden ersucht, sich im Verbandsbureau, Fährstraße 16, zu melden.

Halberstadt, 7. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung findet am Donnerstag bei W. Vollmann statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über „Das Marokkoadventur“.

(Gewerkschaftsfeier.) Das Programm zu dem am kommenden Sonntag von nachmittags 3 1/2 Uhr an im „Odeum“ stattfindenden Gewerkschaftsfeier ist in jeder Beziehung ein recht reichhaltiges. Neben dem Musikkorps werden die beiden Arbeitergesangsvereine, der Frauen- und Mädchen-Gesangverein Gleichheit und Arbeiterturner mit für Unterhaltung und Befähigung der Kinder ist in reichem Maße Sorge getragen.

Kalbe a. S., 7. August. (Ertrunken.) Trotz des niedrigen Wasserstandes hat die Saale ein Opfer gefordert. Der einzige Sohn des Fleischermeisters Paul Hübner ist an der sogenannten Sandinsel hinter dem Kaiserlichen Etablissement am Sonnabend abend ertrunken.

Krausmarck (Altmark), 8. August. (Wesentliche Versammlung.) Von nach und fern waren sie gekommen, nun das Referat des Genossen Heimis am Sonntag nachmittags entgegenzunehmen. Etwa 80 bis 90 Personen, hauptsächlich Landarbeiter, waren anwesend.

wage Interesse hat, das gegenwärtig in dem äußersten Norden der Altmark unserer Bewegung entgegengebracht wird. Selbst die Kleinbauern stellen eine stattliche Anzahl Besucher in unsern Versammlungen.

Wimmelste, 7. August. (In dem Vorfall auf der Thufusischen Ziegelei) am 29. Juli wird noch berichtet: Die beiden Arbeiter Franz Marican und Stephan Raitwand waren beim Aufräumen (Aufräumen der frischen Ziegelsteine) beschäftigt.

Stendal, 7. August. (Geschichtsschilderung.) In einem Artikel des Kreisblattes, in dem das Birken Bismarcks für Staat und Arbeiter über alle Maßen gelobt wird, finden wir einen gegen die sozialdemokratische Partei gerichteten Abschnitt, der eine gebührende Klarstellung notwendig macht.

Langermünde, 7. August. (Grossfeuer.) Feuerignale und Läuten der Sturmglocke rissen in der Sonnabendnacht kurz nach 2 Uhr die Bürger aus dem Schlaf. Seit Jahren wütete kein Feuer von solchem Umfang in unser Stadt.

Die Jugend-Animiermamfell.

Panatisch eifern die griechenrömischen Fastenprediger beider Konfessionen gegen die „Freie“, die Volksmassen vernünftigen Sinnenlust. Überall lockt sie heute das wollüstige, lasterhafte Weib.

Was richtet nicht auf? So eine junge Hebe in der Wirklichkeit alles an? Selbst die älteren Kummelgräber kommen durch sie ganz von Sinnen.

Über diesem Städtchen, so schreibt die „Münchener Post“, haben von jeher böse Schicksalsmächte gewaltet. Am Beginn der Neuzeit blies es der geringe Atem der Pest an, und der Tod liegerte an die Haustüren.

zum Trinken, sondern nur noch zur Jugend animiert wird, und zwar von innerlich gefestigten Personen, die „alles hinter sich haben“ und nicht mehr Mütter, sondern nur noch Großmütter werden können.

Kleines Feuilleton.

Die Musik in der Volkssprache. Wie musikliebend der Deutsche ist, läßt sich an seiner Volkssprache nachweisen. Nicht ihm jemand einen Vorwurf, dem er nicht „zukommen“ zu können glaubt, so erwidert er gelassen: „Ich werde Ihnen etwas bläsen“, oder er sagt: „Ich pfeife darauf!“

Ein neues Verfahren der Freskomalerei. Die Freskomalerei, mit der die alten Künstler, besonders des Südens, unzerbrechliche Werke schufen, ist bei uns fast gänzlich außer Anwendung gekommen.

Der oben angeführte M. Henrich bringt seinerseits wieder ältere Berichte und Erzählungen über diese Jahre in Erinnerung. So heißt es: „Anno 664 gedenket Beda, das binnen dreier ganzer Jahr fast 30 Menschen mit gefalteten Händen gelaufen, sich für großen Hunger miteinander ins Meer gestürzt.“

Stendaler Straße 42, die alles verlor, hat nun jenseits von dem brennenden Hause umherirrt. Die Entstehungsurache ist unbekannt, über den Brandherd herrscht Ungewissheit.

Wernigerode, 7. August. (Vorstellung.) Eine Theatervorstellung im Kurhaus hingewiesen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennig, abends an der Kasse 40 Pfennig.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt. Sitzung vom 5. August 1911.

Diebstahl. Die Arbeiterin Dorothea Otto geb. Bues aus Oneblüding hat von dem Hiltewert in Thale, wo sie Anfang 1911 beschäftigt war, mehrfach ungesetzlich Geschirre entwendet.

Verzug. Vom Schöffengericht Wernigerode wurde der Buchdrucker Karl Fieße aus Wernigerode wegen Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten. Eine Schweizer-Nummer bildet das neueste Heft 31 der Zeitschrift „Die Schweizerische Eidgenossenschaft“.

Probekühe, die dem Winter über im Freien der gewiß nicht rauh- und rauharmer Atmosphäre Nürnbergs in waagrechter Lage ausgelegt wurden, blieben dementsprechend vollkommen intakt und ließen sich im Frühjahr durch Waschen mit Seife und Soda leicht reinigen.

Ans der Eisehronik alter Zeiten. Bei der gegenwärtigen, uns ganz ungewohnten Hitze und Trockenheit haben nachstehende Berichte alter Schriftsteller über ähnliche Zeiten im frühen Jahrtausend ein besonderes Interesse.

„Anno 1473 ist solche große Hitze und heisser Sommer gewesen, das die Bäche und Wasser nicht allein ausgetrocknet, das man sich nicht mahlen können, sondern es hat sich auch von solcher Hitze der Böhmner Wald angezündet, und ganzer 18 Wochen gebrannt, dergleichen der Garz ist auf 4 ganzer Meilen hinweg gebrannt, das das Volk aufgegeben worden, welches viel Bäume niederkamen und Graben aufwerfen müssen, damit den Feuer gesehret worden.“

Der oben angeführte M. Henrich bringt seinerseits wieder ältere Berichte und Erzählungen über diese Jahre in Erinnerung. So heißt es: „Anno 664 gedenket Beda, das binnen dreier ganzer Jahr fast 30 Menschen mit gefalteten Händen gelaufen, sich für großen Hunger miteinander ins Meer gestürzt.“

Kaufhaus für Herrengarderobe

G. m. b. H.

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

Für die Arbeit

Für die Wochentage

Für die Sonntage

Anzüge	schon von 8 Mk. an	Jackettanzüge	10 12 15 Mk. u. höher	Sakkoanzüge	20 25 Mk. u. höher
Hosen	schon von 2 Mk. an	Hosen gestreift	3.50 Mk. u. höher	Paletots	18 20 Mk. u. höher
Westen	schon von 1.50 Mk. an	Bunte Westen	3 Mk. u. höher	la. Rockanzüge	23 Mk. u. höher

Für die Regentage Gummimäntel 11 Mk.

Für besondere Gelegenheiten

Gehrock-Anzüge	18 bis 22 Mk. u. höher
Frack-Anzüge	22 bis 30 Mk. u. höher
Smoking-Anzüge	23 Mk. u. höher

Gesellschafts-Anzüge werden auf Stunden, Tage und Wochen verliehen. Großer Verkauf getragener Garderoben besserer Stände in allen Preislagen.



Normalwannen

mit und ohne Heizvorrichtung. Wenig Wasser. Leicht transportabel.

Volkswannen von 11.50 Mk. an

Sitzwannen von 6.50 Mk. an

Wannen auch leihweise.

Otto Janoschek, Große Jauerstraße Nr. 6a gegenüber der Budauer Bierhalle.



la. Salon- und Halbstein-Briketts

Höchste Heizkraft, lang anhaltende Glut, sparsamer Verbrauch. Zu haben bei Karl Franke, Kleiner Stadtmarsch Heinrich Canning, Morgenstraße 22.

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Zahlstelle Magdeburg. Mittwoch den 9. August, nachmittags 3 1/2 Uhr. im Lokal des Kollegen Julius Westphal, Budau, Dorotheenstr. 14.

Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 3233 Der Vorstand.

Kino-Salon Quedlinburg.

Jeden Dienstag und Sonnabend Programmwechsel! Nur das Neueste! Erstklassige Darbietungen!

Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6

Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel. 3880. Billig! Schmuckwaren, Herren-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Pflanzsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partiewaren billig nur 801 44 Schmidtstraße 44.

Aus erster Hand kaufen Sie Ihre Brautausstattungen sowie sämtl. Möbel, Spiegel, Polsterwaren am billigsten und reellsten in der 3482 - Möbelscherei von - Gustav Meinecke Magdeburg, Marstallstr. 7 Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang erbeten.

Kauft nur Krommlings Nährzwieback! 3839

Fliegenlütten-Händler! Papp-Teller und Papier zu konkurrenzlosen Engrospreisen empfiehlt Paul Günther Halberstädter Straße 48

Strafbar

Ist jede Nachahmung der echten Stockenpferd-Torschwefelsäure von Bergmann & Co., Radoboul Schutzmarke Stedensperd, denn es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Nöbe des Gesichtes u. s. w. a Stück 50 Pf. in Magdeburg: Victoria-Apothek, Kaiserstr. 84b. Gustav Hubert, Jakobstraße, Dönnenberg & Co. Nf., Wilhstr. 19. Richard Juroth, Fischerbrücke 22. Kästner & Ulrich, Gr. Mühlstr. 19. Bernh. Schmidt, Neumarkt 6. In Meitnerstr. 2. Gf. 331. S. Zudenburg: P. Starckoff.

200 Paar

verpändelt gewesene Herren-Schnürstiefel u. Herren-Stiefelletten

elegante Sachen, das Paar zu 6.00 Mark verkauft

Max Eckstein

Hartstraße 8. Elegantes Herren-Rad bill. u. verk. Richter, Königstr. 17. Burg Jed. Mittwoch fr. Markt. Sonnabend: Knoblauchwurst. 3292 Ernst Giese.

Otto Kaphengst

Bettfedern- und Betten-Spezialgeschäft. 3449. Keine Ladenmiete und Nebenbes. - Durchaus sachmännliche Bedienung.

ZENTRAL THEATER

Zum 18. Male! Der unsterbliche Lump.

Freitag: Benefiz Franz Schwaiger Der unsterbliche Lump

Viktoria-Theater

Dienstag und Donnerstag Gastspiel Ernst Vertram Das Familienfest

Stephanshallen

Dir. Rich. Frohnerz. Abends 8 Uhr 3855 Variete-Vorstellung. Streng bezogenes Programm für Familien-Volltitt.

Wilhelmstadt

Annaftr. 6, neben der Post Saxonien-Kinematograph Heute Montag geöffnet ff. Programm. Am Dienstag u. Donnerstag tag abh. Erwachsene 25 Pf. inkl. Steuer Kinder... 5 Pf. Vom 12. bis 19. August Der Nachtfalter.

Kaiser Theater

Montag - Kinder 5 Pfg. Mittwoch - Erwachsene 15 Pfg. Sonntag - 15 Pfg. Programmwechsel Dienstag und Freitag

Guldene Rose

57 Breiteweg 57 Täglich Frelkonzert der beliebten D'Oberintaliter. 3356 Von 11 Uhr an Matinee. Wilh. Lüdge.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Burg. Unliebsam verspätet. Nachruf. Am 1. August starb plötzlich und unerwartet unser Mitglied, die Kollegin Emmi Gada im 18. Lebensjahr. Möge ihr die Erde leicht sein. 3284 Die Verwaltung.

Tragt **Coors Stiefel** es sind beste, langjährig bewährte Fabrikate! Halberstädter Straße 116 Breiteweg 159 (Schuhhaus Ulrichsbogen)

Bekanntmachung. Westerbüser Schweine-Versicherungs-Gesellschaft. Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß in diesen Tagen eine Nachzahlung von 1.00 Mark à Stück eingeholt wird. Es sind die Policen zur Abkempfung resp. Quittung bereitzuhalten. Mitglieder, welche kein Schwein im Besitz haben, haben trotzdem für ein Schwein zu zahlen. Mitglieder, welche sämtliche Tiere durch den Tod verloren haben, zahlen auch für ein Schwein. 3235 Der Vorstand.

Reunion Lookout mit Gold-oder Korkmundstück Vorzügliche 3 Pfg Cigarette

Achtung! 3232 10 Pfennig billiger das Pfund verkaufe ich heute mit 5 Prozent Rabatt

Emmentaler Käse	Pfund	120
Tilsiter Vollfett-Käse	Pfund	80
Edamer und Holländer Käse	Pfund	110
Limburger Käse	Pfund	50

weil diese Sorten extrafein ausfallen und zum Versuch und Vergleich veranlassen sollen.

Vinzent Warzonski

Schönebeckstraße 15 - Breiteweg 254
Große Diesdorfer Straße 218 - Pfälzerstraße 4

Halberstadt 3236 Halberstadt Sonntag den 13. August, von nachmittags 3 1/2 Uhr an, im „Deum“

Gewerkschaftsfest

bestehend in Konzert, Aufführung von Knaben- u. Mädchenreigen, Herrscherlegeln, Blumenzerlegung, Damenweissen, Scheibenwerfen und Kinderbelustigungen aller Art. - Abends 7 1/2 Uhr: Aufsteigen des Parabel 11, Kinderfestzug, Ball mit 2 Kapellen

Bei günstiger Witterung von 4 bis 7 Uhr im Saale Tanz und bis 11 Uhr Gartenkonzert Kinder ohne Begleitung ihrer Eltern haben keinen Zutritt. Bei ungünstiger Witterung werden sämtliche Veranstaltungen im Saale abgehalten - Das Festkomitee.

Programm im Vorderstraß 15 Pf. - An der Kasse 20 Pf.
Beginn 3 Uhr: Festzug der Gewerkschaftsmitglieder durch die Stadt

Rich Kruse. M. Neustadt, Lubeckersstr. 10/11. Sächs. Maschinen-Industrie. Vernicklung - Emaillierung sicher - unverwundlich - billig!

Hochmod. Anzüge a Stück 12 Mk. 3. Ausstehen verkauft 3340 Mar. C. Stein, Hartstr. 8.

Rich Kruse. M. Neustadt, Lubeckersstr. 10/11. Sächs. Maschinen-Industrie. Vernicklung - Emaillierung sicher - unverwundlich - billig!

200 Paar verpändelt gewesene Herren-Schnürstiefel u. Herren-Stiefelletten elegante Sachen, das Paar zu 6.00 Mark verkauft

Max Eckstein Hartstraße 8. Elegantes Herren-Rad bill. u. verk. Richter, Königstr. 17. Burg Jed. Mittwoch fr. Markt. Sonnabend: Knoblauchwurst. 3292 Ernst Giese.

Schokoladen-Geschäft im Zentrum Magdeburgs un- händelbar sofort sehr billig zu verkaufen. Offerten unter B 348 an die Expedition der „Volksst.“

Olvenstedt Dankfagung. Allen Verwandten und Bekannten, welche den Sarg unserer lieben Tochter

Erna so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Auch der zweiten Mädchenklasse sowie den Lehrerinnen von Olvenstedt. 346 Familie G. Hochbaum.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unsern besten Dank. Besonderen Dank der Schwester Marie für ihre aufopfernde Pflege sowie Herrn Pastor Worbrot für die Grabrede. Herzlichen Dank dem Landwirt Herrn Albert Schäfer sowie dessen Feldarbeiterinnen meinen Kollegen bei der Firma Gebrüder Böhmner und den Mitbergehern des Hauses Umfassungstraße 24. Neustadt, 7. August 1911. Die trauernden Hinterbliebenen **Friedrich Andre** nebst Kindern.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Schatz ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. **Emma Sch.,** Verleben. Die beleidigende Behauptung, die ich gegen Fräulein Anna Duerstadt ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 344 E. R.

Ueber die Gründe, die für die Auffstellung einer demokratischen Kandidatur sprechen, äußert sich die „D. B.“ wie folgt: Wir glauben also, daß wenn der Sieg des Herrn Koblentz durch die Auffstellung einer demokratischen Kandidatur erleichtert würde, diese unbedingt unterbleiben müßte.

— Lohnbewegung der Heizungsmonteur.

Die Versammlung der Heizungsmonteur und Helfer, welche am Sonntag den 6. August stattfand, war stark besucht. Die Verrogskommission hatte sich in einer Eingabe, welcher sie den ausgearbeiteten Vertragsentwurf beigefügt hatte, an die Arbeitgeber gewandt.

— Schanstellergesellen-Versammlung.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag fand eine zweite Versammlung statt, welche äußerst zahlreich besucht war. Die Tagesordnung lautete: „Sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schanstellergesellen noch verbesserungsbedürftig oder nicht?“

— Vom Gewerbegericht zu Magdeburg.

Nach dem jetzt erschienenen Jahresbericht für 1910 wurden insgesamt 668 Klagen anhängig gemacht. Davon waren 614 von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber gerichtet.

— Von der Krankenkasse der Stadt Magdeburg.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1910 ist eine Steigerung in der Zahl der Mitglieder nicht eingetreten. In finanzieller Beziehung wird das Berichtsjahr als sehr günstig bezeichnet.

— Eingetretene Schiffsbetriebe.

Wachdem mit einer Ausnahme sämtliche Schiffsbetriebe der oberen und mittleren Elbe ihren Betrieb des niedrigen Wasserstandes wegen einstellen mußten, sind nunmehr die Gesellschaften auf der unteren Elbe auch gestoppt.

— Die Mäuse beim Verlobungsfeft.

Zwei Winter und einen Sommer hindurch hatten sich die Familien M. und W. ausdauernd in Unkosten gestürzt, indem sie sich darin überboten, ihr Töchterlein möglichst reizend heranzuzüchten und die Menüs so lecker wie nur denkbar herzurichten.

— Unfall.

Dem Bohrer Marx, wohnhaft Coquiststraße 9, wurde am Montag mittags auf dem Kruppwerk der rechte Mittelfuß dadurch gequetscht, daß ihm eine eiserne Stange auf das rechte Bein fiel.

— Feuer auf dem Schützenplatz.

Sonntag abend gegen 12 Uhr explodierte auf dem Schützenplatz in der Bude von August Gehrman eine Petroleumlampe.

— Gestohlen sind hier am 5. d. M.

morgens gegen 4 1/2 Uhr, in einem Café am Weiten Wege einem Kellner, der an einem Tische sitzend eingeschlafen war, aus der innern rechten Rocktasche ein Portemonnaie mit 130 Mark, darunter ein Einhandturmarschlein; in der Zeit von 10 bis 11 1/4 Uhr vormittags in einer Schankwirtschaft in der Hafenstraße von einem Wandbreit zwei Pakete Zigarren; am 6. d. M., morgens gegen 7 Uhr, vom Hofe des Grundstücks Kaiserstraße Nr. 66 ein Fahrrad „Zadelos“ (Fabriknummer 471677) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und Gebirgsreifen auf dem Hinterrad.

— Verhaftet wurden der vielfach vorbestrafte Handelsmann

Friedrich Reppin und der vorbestrafte Arbeiter Gustav Flebbe von hier, die von der Kriminalpolizei als die Diebe ermittelt sind, die, wie berichtet, vor etwa 14 Tagen aus einer Weichirrtanne in der Ackerstraße 5 Kuschgeschirre im Gesamtwerte von etwa 340 Mark gestohlen und angeblich für 50 Mark verkauft haben.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Victoria-Theater. Wochenspielplan. Montag: „Der fidele Bauer“. Dienstag: Erstes Gastspiel Ernst Bertram „Das Familienkind“. Mittwoch: Benefiz Olga Renner „Die lustige Witwe“.

Letzte Nachrichten.

Auf einen Flieger geschossen. Br. Genl., 7. August. Als der Flieger Wibart gestern nachmittag auf dem Flugfeld von Genl. Schaafllage unternahm, feuerte ein Detachment aus seinem Jagdgewehr mehrere Schüsse auf den in den Wäldern fliegenden Jagdflieger ab.

Der belgische Rundflug.

Br. Brüssel, 7. August. Gestern begann hier der belgische Rundflug, an dem sich 18 Flieger mit Ein- und Zweideckern, unter ihnen die bekanntesten französischen und belgischen Aviatiker, beteiligten.

Ein Dorf völlig abgebrannt.

Br. Rom, 7. August. Das Dorf Sarraz in der Provinz Udine ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer brach in einer Hütte am Dorfeingang aus und wurde von dem herrschenden Winde mit solcher Schnelligkeit von Haus zu Haus getragen, daß die Einwohner teilweise nur ihr nacktes Leben retten konnten.

Haiti.

Br. New York, 7. August. Ein Kablesegramm des „New York Herald“ meldet, daß 4000 Mann des Generals Lecomte in Port au Prince eingezogen sind und die strategisch wichtigen Punkte der Stadt besetzt haben.

Neu York, 7. August.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Kap Haitien haben alle Kriegsschiffe Truppen gelandet. Zwischen deutschen Marine- und Eingeborenen, welche die Küden ausplündern wollten, kam es zu einem Zusammenstoß.

Br. Berlin, 7. August.

Von der Straßenbahn abfahren und gestolzt wurde gestern vor dem Hause Greifswalder Straße 154 das 44jährige Mädchen Kreppe, als es dort abends um 6 Uhr spielte und in die Carmen-Sylva-Straße laufen wollte.

Br. Halle a. S., 7. August.

In Thießen in Thüringen, wo seit kurzem die Typhus-Erkrankungen in erschreckender Zahl zunehmen, ließ die Gemeinde durch einen Nahrungsmittelchemiker das Trinkwasser untersuchen.

Br. Nürnberg, 7. August.

Der Saugtag der nord-bayrischen Sozialdemokratie hat beschlossen, die sozialdemokratische Landtagsfraktion zur Verwerfung des preussisch-bayrischen Lotterieleistungsabkommens aufzufordern.

Br. Allenstein, 7. August.

Auf der Strecke Soltau-Deutsch-Chlau wurde dem Schaffner Ping, der während der Fahrt das Dach eines Güterwagens beriegen hatte, um das Zeichen zum Bremsen zu geben, der Kopf erschmettert, da der Zug in demselben Augenblick eine Brücke passierte.

Br. Lissabon, 7. August.

Von den 6000 katholischen Geistlichen Portugals haben bisher erst 1200 der von der Regierung bei Durchführung der Trennung von Staat und Kirche gewährleisteten Pension von jährlich 600 Milreis (2700 Mk.) angenommen.

Br. Paris, 7. August.

Die Lehrervereinigung des Departements Seine-et-Oise hat beschlossen, dem Allgemeinen Arbeitsverband beizutreten.

Br. Paris, 7. August.

In der Ortschaft Marat (Departement Lot) sind in der vergangenen Nacht der Landwirt Després und seine Schwägerin ermordet worden.

H. L. Lubolin

Montag
Dienstag
Mittwoch

3 extra billige Tage 3

Montag
Dienstag
Mittwoch

LINOLEUM

Nur fehlerfreie Ware!

Linoleum-Läufer

60 cm breit, gemustert Mtr. 80 **70 Pf.** | 67 cm breit, gemustert Mtr. 1.00 **90 Pf.** | 90 cm breit, gemustert Mtr. 1.35 **1.25** | 110 cm breit, gemustert Mtr. 1.60 **1.50** | 180 cm breit, gemustert . . . Mtr. **2.10**

Linoleum zum Belegen

200 cm breit, gemustert □Meter 1.45 **1.30** | 200 cm breit, einfarbig □Meter 3.25 2.75 2.35 1.85 **1.30** | 200 cm breit, Granit, durchgemustert . . . □Meter **1.85** | 200 cm breit, Inlaid, durchgemustert, Parkett- u. Blumenmuster . . . □Meter **4.50 3.50**

Linoleum-Teppiche

ohne Borte | **mit Borte**

Grösse 125x200 Stück 3.65 **3.25** | Grösse 200x250 Stück 7.25 **6.50** | Grösse 200x300 Stück 7.80 **7.20** | Grösse 150x200 Stück **7.50** | Grösse 200x250 Stück **11.00** | Grösse 200x300 Stück **14.75**

Teppich-Schoner

aus Hartgummi, rot und schwarz Stück **25 Pf.**

Linoleum-Vorlagen

Grösse 45x65 Stück **55 Pf.** | Grösse 70x90 Stück **1.00** | Grösse 70x115 Stück **1.50**

Filzpappe zum Unterlegen von Linoleum Meter **18 Pf.**

Teppich-Nägel

Messing Dtzd. **15** | blau Dtzd. **10 Pf.**

Prima abgepasste Napkin-Decken

Grösse 100x100 Stück **2.15**
Grösse 100x115 Stück **2.35**
Grösse 100x130 Stück **2.60**
Grösse 115x145 Stück **3.30**
Grösse 130x160 Stück **3.80**

Wachstuch vom Meter

	Holz	Mosaik	Tivoli	Spezial
85 cm breit Meter	0.87	0.98	0.98	1.10
100 cm breit Meter	1.05	1.20	1.20	1.30
115 cm breit Meter	1.20	1.30	—	1.40

Abgepasste Wachstuch-Decken

Grösse 60x100 Stück **0.70**
Grösse 85x115 Stück **1.00**
Grösse 84x126 Stück **1.10**
Grösse 100x115 Stück **1.20**
Grösse 100x130 Stück **1.30**

5 Extra-Angebote zu besonders billigen Preisen!

Ein Posten Spachtel-Stores Stück **7.50**
rau, reich besetzt

Ein Posten Sofaplüsch Meter **19.00 22.00 26.00 28.00**
Mokette bunt gemustert — Bezug 4 Meter

Ein Posten Gobelin-Tischdecken Stück **3.00**
in schönen Farbenstellungen

Ein Posten Imitierte Leinen-Decken Stück **3.50**
in verschiedenen Farbenstellungen

Ein Posten Imitierte Perser-Vorlagen Stück **2.75**
doppelseitig, schwere Qualität, Gr. 60x120,